

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Liberias“ m. b. H.,  
Lodz, Petrikauer Str. 86. Geldsendungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu  
richten. Unverl. Manusk. werden nicht  
zurückgeschickt. Nachdruck nur mit Quellen-  
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Nag. Vint.  
Haupt-Schriftleiter: Senator A. Ulla.  
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postaufstellung: Inland  
75 Gr. monatl., Ausland 1.60 monatl.  
Anzeigenpreis: für die vierteljährsp. Mittel-  
meterzeile 10 Groschen, für die zweimonat-  
liche 80 Groschen. Für das Ausland  
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 15

Lodz, Sonntag, den 15. April 1934

16. Jahrgang

## Innerpolitischer Bilderbogen

Ist die Neuregelung der Besoldung der Zivilbeamten in Polen auch ab 1. Februar durchgeführt worden, so hat sie darum doch nicht aufgehört, auf den seither veranstalteten Sitzungen des Ministerrates eine große Rolle zu spielen. Diese Sitzungen werden nicht nur unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit zelebriert; die Öffentlichkeit erfährt gewöhnlich auch nicht einmal nachträglich alles, was sich auf ihnen zugetragen hat. Aber soviel scheint klar zu sein, daß der Kriegsminister sich nicht nur für eine gerechtere Berechnung der Besoldung seiner Heeresangehörigen eingesetzt, sondern auch für die Zivilbeamten eine Lønze gekroschen hat. Und offensichtlich mit Erfolg. Denn wenn jetzt plötzlich zum ersten Male seit mehr als drei Jahren für den 1. Mai Massenbeförderungen von Beamten angekündigt werden, die nach dem „Kurjer Poranny“ vor allem denjenigen Beamten zugute kommen sollen, die bei der Neuregelung der Besoldungsordnung finanziell schlechter gestellt worden sind, so soll diesen Beamten hierdurch offensichtlich eine Entschädigung gewährt werden. Natürlich tun die Regierungsblätter jetzt so, als sei dies von Anfang an geplant gewesen, und der „Expresz Poranny“ behauptet sogar, daß der eigentliche Zweck der Besoldungs-Neuordnung die Ermöglichung dieser Beamtenbeförderungen gewesen sei. Das mag glauben, wer da will. Aber wenn wirklich die Beförderungen schon am 1. Februar beabsichtigt waren, dann bleibt es überaus verwunderlich, daß sie damals den sich bitter beschwerenden Abordnungen der niederen Beamten nicht angekündigt worden sind, und daß von ihnen bis vor ganz kurzer Zeit überhaupt nicht die Rede war. Der Finanzminister wird natürlich klagen, und vielleicht wird er auch gehen; man erinnert sich, daß schon einer seiner Vorgänger, der Oberst Matuszewski, über den Versuch zu Fall gekommen ist, in Besoldungsfragen nicht nach den Wünschen des entscheidenden Faktors zu verfahren. Rein finanziell gesehen, scheinen Bedenken nicht unangebracht, denn der letzte Monatsfehlbetrag im Staatshaushalt war immerhin der höchste, der zustande gekommen ist.

Was dem Staat recht ist, ist den Selbstverwaltungen in Polen nicht billig. Der Staat arbeitet mit wachsenden Fehlbeträgen seines Haushalts; auf die Kommunen aber übt die Regierung einen Druck aus, um sie zu zwingen, ihre Finanzwirtschaft in Ordnung und ihre Haushalte ins Gleichgewicht zu bringen. Da die Kommunen keine Prozentigen inneren Anleihen auf- bzw. umlegen können, fällt ihnen die Ordnung ihrer Finanzen natürlich unvergleichlich schwerer und wird sie ihnen ohne Staatshilfe unmöglich. Wo es sich um Kommunen handelt, in

deren Selbstverwaltungsorganen oppositionelle Mehrheiten sitzen, dürften dem Innenministerium die Finanzschwierigkeiten der Kommunen nicht ganz unwillkommen sein. Jedenfalls haben sie die Möglichkeit gegeben, Magistratsräte und Gemeinderäte von Warschau, Wilna und Kielce kurz hintereinander aufzulösen und alle drei Kommunen durch die Einsetzung von kommissarischen Verwaltern dem herrschenden Regime im Staate gleichzuschalten. Diese neuen Regierungskommissare kündigen eine neue Aera der Kommunalpolitik an, die angeblich die Interessen des „kleinen Mannes“ in erster Linie wahrnehmen soll; von großen Projekten ist die Rede, beträchtliche Ziffern werden genannt — die Frage allein, woher das Geld dazu genommen werden soll, ist noch offen. Hier ist einige Skepsis sehr berechtigt: die neuen Kommissare sollen dafür sorgen, das die Kommunen keine neuen Schulden machen; machen sie aber keine neuen Schulden, so können sie natürlich nicht daselbe leisten, wie bisher, und dem „kleinen Mann“ wird in Zukunft noch weniger geholfen werden können. Warum aber macht man denn da dem „kleinen Mann“ Appetit? Vergessen wir nicht, daß in den Städten des ehemals russischen Teilgebiets die Gemeindevahlen bevorstehen; da braucht man jeden Mann, und die Stimme des einzelnen „kleinen“ Mannes zählt genau so viel wie die Stimme des „großen“ in der Wahlurne — und da der „kleinen“ Leute viel mehr sind als der „großen“, ist es gar nicht so unpraktisch von der Sanacja, vor den Wahlen den Anbruch der Aera des „kleinen“ Mannes zu verkünden. Ob das zugkräftig genug sein wird, ist zunächst noch abzuwarten: der Sanacja verurteilt das Menetekel der Gemeindevahlen in Tarnow, bei denen der Arbeiterblock 6 Mandate gegenüber nur 5 der Sanacja davontrug, stichliches Unbehagen. Ob die neue Zusammenfassung der Veteranen-Organisationen des Regierungsblochs und die sehr verstärkte Propagandatätigkeit des Schützenverbandes da helfen werden?

Jedenfalls — für den Obersten Bieracki bedarf es eines Sieges der Sanacja auch bei diesen Wahlen nicht mehr, um ihm das Zeugnis auszustellen, daß er einer der tüchtigsten Minister ist, die die Sanacja je auf einen Ministerstuhl gesetzt hat. Welche Autorität er sich im BB. bereits erworben hat, zeigte kürzlich ein Leitartikel im Wilnaer „Słowo“, in welchem Mackiewicz ihn als den Prototyp der neupolnischen Staatsbewußtheit gefeiert hat. Nicht unwahrscheinlich, daß er, wenn die vielbesprochene Umbildung der Regierung endlich erfolgt, die Spitze der Regierungspyramide erklimmen und der Nachfolger des jetzigen Ministerpräsidenten werden wird. Er ist jedenfalls einer der ernstesten unter den möglichen Kandidaten für dieses Amt. Aber ob er ernsthaft nach ihm strebt, bleibt zweifelhaft: Bieracki ist klug, und die Erfahrung



lehrt, daß die Präsidialgewalt im Ministerrat von kürzerer Dauer ist als die meisten Ministerämter und daß denjenigen, die sie aus der Hand geben mußten, nicht immer eine politische Zukunft sicher ist. A.

## „Deutscher, lern den Deutschen kennen!“

Unter dieser Überschrift erscheint im „Volksfreund“ Nr. 13 ein der Beilage „Deutsche Volksgemeinschaft“ der „Rattowitzer Zeitung“ entnommener Aufsatz, in dem von der Notwendigkeit des gegenseitigen Kennenlernens der verschiedenen Teile des Deutschtums in Polen gesprochen wird. Nur von dem Deutschtum innerhalb der Grenzen des polnischen Staates ist in dem Aufsatz der ost-oberschlesischen Zeitung die Rede, es wäre ja auch töricht, wenn man in diesen völkischen und deshalb vielfach überstaatlichen Dingen die durch die staatlichen Grenzen bezeichneten praktischen Möglichkeiten und Schwierigkeiten außer Acht lassen wollte. Trotzdem muß festgestellt werden, daß die Forderung des gegenseitigen Kennenlernens nicht nur für die verschiedenen Deutschtumsteile eines Staates gilt, sondern für alle Teile des Deutschtums auf der ganzen Welt. Wenn nicht ein ständiger, lebendiger Austausch zwischen den verschiedenen Teilen des Deutschtums besteht, dann taucht die Gefahr auf, daß sie zum Teil in der Vereinzelung verkümmern und weder dem ganzen deutschen Volke, noch ihrem Wirtschaftsstaate das geben, wozu sie berufen sind. Es muß vor allem betont werden, daß eine fremdvölkische Minderheit, die wie die deutsche als Kulturträger in ein Land kam, ihre Aufgabe gegenüber dem Lande nur so lange erfüllt, wie sie sich ihre völkische Eigenart bewahrt. Zur Volkstumsbewahrung gehört aber mehr als die bloße Erinnerung an die frühere Heimat, gehört mehr als die Erhaltung der Sprache und des Gottesdienstes in der Sprache der Väter; es gehört dazu deutsches Leben, sei es in enger Verbindung mit dem Deutschtum der früheren Heimat, sei es aus eigener Kraft. Aus eigener Kraft deutsches Leben sich zu bewahren, ist aber den deutschen Volkstumspartikeln inmitten fremdvölkischer Umgebung nur unter ganz besonders günstigen Umständen möglich. Es gelang den Siebenbürger Sachsen wie keinem andern Teil des großen deutschen Volkes. Es gelang auch den Balten und es gelang den niederdeutschen Buren in Südafrika; doch zeigt sich bei diesen — und bei den Buren noch viel mehr als bei den Balten —, daß solches eigenes Leben des Teiles sehr leicht vom Ganzen fort- und allzu leicht in die Enge führt. In eigensinnige Enge führte ja auch die Absonderung der Schweizer und der Holländer, trotz des weiten Blicks vom Bergesgipfel und trotz der Weite des befahrenen Meeres, aber auch trotz der geistigen Enge des Volkes ohne Raum, von dem sie sich absonderten.

In den wenigsten Gebieten liegen die glücklichen Umstände vor, die deutsches Leben der deutschen Minderheit aus eigener Kraft ermöglichen. Im allgemeinen wird deshalb die Minderheit zu ihrem eigenen Besten und zum Besten des Wirtschaftsstaates, dem sie durch ihre völkische Eigenart dienen soll, die Verbindung mit anderen Teilen des Deutschtums suchen müssen. Sie wird sie mit dem Deutschtum in der alten Heimat suchen und mit dem Deutschtum benachbarter Gebiete. Ein vernünftiger Wirtschaftsstaat müßte solches Bestreben unterstützen, damit die kulturschöpferische Kraft der Minderheit erhalten bleibe. Doch auch wenn nicht Unvernunft die staatlichen Grenzen noch unvernünftig überhöhen würde, müßte der Austausch mit Deutschtumsteilen des gleichen Staates als das Nächstliegende bevorzugt werden. Ueber Staatsgrenzen hinweg gehen doch immer nur verhältnismäßig schwache Ströme und Verbindungslinien, viel schwächere als sie zwischen wenn auch entfernten Teilen eines Staates möglich sind.

Wesentlich für den Austausch ist, daß die Verbindung mit anderen Volksteilen hergestellt wird, die wohl anders, aber nicht fremd sind, so daß die Verschiedenheiten nicht zu Gegensätzlichkeit führen und fruchtbar wirken. Dadurch wird der Gefahr der geistigen Enge, die man sinnbildlich als geistige Inzucht bezeichnen kann, begegnet. In Rumänien sind der Siebenbürger Sächse, der Banater Schwabe, der Buchenländer, der Bessarabiendeutsche und der Dobrußascha-Schwabe durchaus verschieden; aber sie sind doch alle Deutsche und haben damit die gemeinsame Grundlage, die sie zusammen und aus der Vereinzelung herausführt. Ebenso ist es mit den Sudeten- und den Karpathendeutschen in der Tschecho-Slowakei; nicht anders mit den Deutschen aus Posen und Pommerellen, aus Oberschlesien, aus Oesterreichisch-Schlesien, aus Galizien, Mittelpolen und Wolhynien in Polen. Es dient dem Besten der Deutschen und der Wirtschaftsstaaten, wenn die Deutschen der verschiedenen Teile dieser Staaten sich ihrer gemeinsamen Deutschtum bewußt sind; wenn sie gemeinsame Organisationen haben und sich durch gegenseitiges Kennenlernen lebendiges Deutschtum bewahren. Sie schützen sich dadurch vor geistiger Inzucht und erhalten dem Wirtschaftsstaat ihre kulturschöpferische Kraft und Leistung.

Dr. H. H.

## Politische Nachrichten

### Inland

#### Sowjet-Botschafter für Warschau ernannt

Durch ein Dekret, das von Kalinin unterzeichnet ist, wird der bisherige Sowjetgesandte in Warschau, Antonow-Dwitschenko, von seinem Posten abberufen. Zum Botschafter wird Jakob Dawtian ernannt, der früher erster Botschaftsrat an der Pariser Botschaft und zuletzt Gesandter der Sowjetunion in Griechenland war.

#### Vor einer Amnestie für politische Vergehen in Oberschlesien

Nach einer Meldung der Rattowitzer „Polonia“ ist es unzutreffend, daß das Bezirksgericht in Nikolai den Prinzen von Pleß aufgefordert habe, seine durch drei Instanzen bestätigte Haftstrafe von drei Wochen, die er wegen Beschäftigung eines Ausländers erhielt, anzutreten, wie dies von anderer Seite behauptet worden ist. Dem Bezirksgericht in Nikolai seien lediglich vom Obersten Gericht in Warschau die Prozessakten zugestellt worden, jedoch nicht die Aufforderung, den Prinzen von Pleß zum Strafantritt zu veranlassen. Das Blatt weiß weiter zu berichten, daß in der letzten Zeit Aufforderungen zum Strafantritt an Deutsche, die wegen politischer Vergehen verurteilt worden sind, überhaupt nicht ergangen seien. In diesem Zusammenhange spricht das Korjanty-Blatt von einer bevorstehenden allgemeinen Amnestie für politische Vergehen in Oberschlesien.

#### Gerüchte über bevorstehende polnisch-litauische Aussprache

Wie die Blätter übereinstimmend aus Kowno melden, sollen demnächst offizielle polnisch-litauische Verhandlungen stattfinden. Es verlautete in Kowno, daß der Aufschub der Auslandsreise Pilsudskis nicht nur mit dem bevorstehenden Besuch des französischen Außenministers Barthou in Polen, sondern auch mit dem Beginn dieser Verhandlungen zusammenhängt.

#### Im Zeichen der Verständigung

In Chorzow in Oberschlesien geht man gegen einige Deutsche, die arbeitslos sind und bisher Essen aus der Suppentische erhalten haben, in unerhörter Weise vor. Besonders scheint man es auf die deutschen Erziehungsberechtig-



igten, die ihre Kinder in die Minderheitsschule schicken, abgesehen zu haben. Schon im Dezember wurden einer großen Zahl von Deutschen die Mittagsportionen, die die Chorzower Suppenküche an die Arbeitslosenfamilien austeilt, gekürzt. Die Geschädigten wandten sich mit einer Beschwerde an das Minderheitsamt bzw. an die Gemischte Kommission, doch sind hier noch keine Entscheidungen getroffen worden.

Jetzt wurden, wie die „Kattow. Ztg.“ berichtet, mehreren Chorzower Deutschen die Mittagsportionen völlig entzogen. Man nahm ihnen einfach die Berechtigungskarten ab und erklärte ihnen ohne jede Begründung, daß sie von jetzt ab nichts mehr erhalten würden.

#### Die Genehmigung zum Radioempfang entzogen

Seit mehr als drei Jahren ist ein Frä. Gertrud K. aus Scharley in Oberschlesien im Besitz eines Radioapparates und hat auch die Genehmigung von der Post zu dessen Betrieb. Im Januar erhielt sie von der Polizei ein Strafmandat über 5 Zloty, weil sie angeblich die öffentliche Ruhe gestört hätte, indem sie deutsche Reden und „Hitlerlieder“ wie „Ich bin ein Preuße“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ so laut empfangen hätte, daß man diese auch im Flur des Hauses gehört hätte. Die Verurteilung erfolgte damals, obwohl sieben Zeugen erklärten, daß sie von einer Ruhestörung nichts gemerkt hätten. Frä. K. wollte sich damals die Kosten eines Berufungsverfahrens und andere Unannehmlichkeiten ersparen und bezahlte die Polizeistrafe. Jetzt wurde ihr aber von der Postdirektion Kattowich mit Wirkung vom 1. April die Genehmigung zum Radioempfang entzogen. Außerdem wurde sie aufgefordert, den Apparat und die Antenne mit sämtlichen Leitungen zu beseitigen.

#### Der Boykott deutscher Waren durch die Juden

An leitender Stelle befaßt sich die „Gazeta Warszawska“ mit der Frage des Boykotts Deutschlands durch die Juden. Das Blatt der Nationaldemokratie schreibt:

„Die Juden und alle diejenigen, die so denken, wie es den Juden genehm ist, glauben mit Hartnäckigkeit, daß der Sieg der deutschen nationalen Revolution ein Ding des Zufalls und eine Folge der geschickten Organisation der Führer der Hitlerbewegung sei. In Wirklichkeit war diese Revolution eine unvermeidliche Erscheinung. Sie erwuchs aus der Entwicklung des Lebens der jetzigen Menschheit und ist mit jenen grundsätzlichen Veränderungen, wie sie unsere Zivilisation durchmacht, mit den engsten Fäden verbunden.“

Dieser tiefe, grundlegende Charakter der deutschen nationalen Revolution schließt alle Hoffnungen auf deren Zusammenbruch durch eine mehr oder minder glückliche Boykottaktion völlig aus. Eine solche Aktion kann wohl vorübergehende Schwierigkeiten hervorrufen, sie kann aber nicht die Linie verrücken, an Hand der die Verhältnisse in den von der Revolution betroffenen Ländern sich entwickeln.

Mehr noch, der jüdische Boykott wird bestimmt diejenigen Bevölkerungsschichten nicht einschüchtern, die zur nationalen Revolution herangereift sind und diese herbeiführen.

Wer weiß, ob die Juden nicht bald in die Lage geraten werden, ihre Boykottaktion auf immer mehr Staaten und Völker auszudehnen. Das ist insofern wahrscheinlich, als die nationale Wiedergeburt mit großer Eile um sich greift und immer neue Punkte der Weltkugel erfasst.“

#### Blutiger Sturm auf einer deutschfeindlichen Versammlung

In Lublin fand eine vom jüdischen „Antihitler-Komitee“ veranstaltete Versammlung statt. Als ein Mitarbeiter des Warschauer jüdischen Blattes „Nasz Przegląd“, Szwalbe, sprechen wollte, brach im Saal ein Sturm los. Die Angehörigen des sozialistischen „Bund“ riefen „Streikbrecher!“, „Fort mit ihm“. Die Zionisten-Revisionisten wollten Szwalbe schützen, dabei kam es zwischen den Zionisten und den „Bundisten“ zu einer Schlä-

gerei. 18 Verletzten mußte von der Rettungsbereitschaft Hilfe erteilt werden, vier Personen wurden mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht. Die Versammlung wurde von der Polizei aufgelöst.

#### Die jüdischen Emigranten aus Deutschland in Polen

Für das Komitee zum Schutz der Deutschlandflüchtlinge am Völkerbund haben die polnischen Verwaltungsbehörden soeben einen Bericht fertiggestellt. Wie aus dem gesammelten Material hervorgeht, befinden sich unter den 4500 jüdischen Flüchtlingen, die nach Polen gekommen sind, nur wenige deutsche Staatsbürger; mindestens 95 Prozent der Flüchtlinge sind polnische Staatsbürger.

#### Regelmäßiger Flugdienst Warschau—Berlin ab 1. Mai

Flugkarte kostet 105 Zloty.

Der regelmäßige tägliche Flugverkehr für Personen, Post und Waren auf der Linie Warschau—Berlin wird mit dem 1. Mai aufgenommen. Die Strecke wird polnischerseits durch die Gesellschaft „Lot“, deutscherseits durch die „Luft Hansa“ bedient. An einem Tage kursieren polnische Apparate, am anderen deutsche. Die in Berlin eintreffenden Flugzeuge haben Verbindung mit zahlreichen Städten Deutschlands sowie Amsterdam, London, Mailand, Kopenhagen und Paris.

Eine Flugkarte für die Strecke Warschau—Berlin wird 105 Zloty kosten, von Posen nach Berlin 59 Zloty.

#### Zentraler Handwerker-Verein in Polen geschlossen

Auf Grund eines Beschlusses der Stadtstaroste Warschau-Nord wurde dem Zentralen Handwerker-Verein die Tätigkeit untersagt. Zur Sicherung des Vermögens des Vereins wurde ein Kurator, ein Beamter der Abteilung für soziale Fürsorge des Regierungskommissariats, bestellt.

#### 100 000 Zloty für jüdische Darlehenskassen in Polen

Wie die Jüdische Telegraphenagentur meldet, hat die Zentralbank der jüdischen zinslosen Darlehenskassen in Warschau vom Finanzministerium 100 000 Zloty zur Verteilung unter den ihr angeschlossenen Kassen erhalten.

#### Beschlagnahme eines Schulaufrufs des Deutschen Volksverbandes

Der Lodzer Magistrat hat, wie erinnerlich, durch Vermittlung der Zeitungen bekanntgegeben, daß diejenigen Eltern schulpflichtiger Kinder, die diese in Sonderschulen, z. B. in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, unterzubringen wünschen, dies bis zum 1. Mai anmelden sollen. Da in der heutigen schweren Zeit nur wenige Werktätige sich eine Zeitung leisten können, hat die Lodzer Ortsgruppe des Deutschen Volksverbandes in Polen ein aufklärendes Flugblatt herausgegeben, um es heute nach dem Gottesdienst vor den Kirchen verteilen zu lassen. Dieser Aufruf wurde jedoch von der Stadtstaroste beschlagnahmt. Und zwar wurde eine Stelle des Textes konfisziert, die die bereits im vorigen Jahr in einem gleichen Flugblatt enthalten war, damals aber von der Staroste nicht beanstandet wurde.

Herr Senator Ulla hat gegen diese Beschlagnahme beim Innenminister Einspruch erhoben. In dem betreffenden Protestschreiben heißt es u. a.:

Das, was zu einer Zeit der größten Spannung zwischen Polen und Deutschland frei gesagt werden durfte, wird heute, in einer Zeit der Verhandlungen und Bestrebungen zur Herbeiführung einer Verständigung mit der Regierung beschlagnahmt. Ich bitte Sie, Herr Minister, die Beschlagnahme des Flugblatts aufzuheben und der Staroste Weisung zu geben, uns die Verteidigung der uns vom Gesetz garantierten Säulen nicht zu erschweren.



## Presseurteil gegen Dr. Kammel aufgehoben

Dr. Dr. Kammel wurde i. Zt. als Herausgeber des „Polener Zeitungsdienstes“ und Geschäftsführer des Evangelischen Presseverbandes in Polen von den Bromberger Gerichten in zwei Instanzen zu 7 Tagen Haft und 100 Zl. Geldstrafe verurteilt wegen eines Artikels in der Bromberger „Deutschen Rundschau“ über die Schließung evangelischer Schulen in Wolhynien. Dieses Urteil hat das Oberste Gericht am 28. März d. J. aufgehoben und die Angelegenheit zur erneuten Verhandlung an das Bezirksgericht in Bromberg zurückerwiesen, weil in dem letzten Urteil weder eine Feststellung über wissentliche Verbreitung falscher Nachrichten noch darüber getroffen ist, daß diese Nachrichten öffentliche Unruhe hervorrufen könnten. Bei dieser Sachlage ist damit zu rechnen, daß Dr. Kammel in der erneuten Verhandlung freigesprochen wird. Im übrigen hat der seinerzeit in allen übrigen deutschen Zeitungen Polens unbeanstandet veröffentlichte Artikel dazu beigetragen, die deutschen evangelischen Schulen in Wolhynien vor der bereits erfolgten allgemeinen Schließung zu bewahren, insofern als die Schulbehörden entgegengekommen sind und eine Reihe von evangelischen Schulen in Wolhynien neu konzeffioniert haben. Die deutsche Presse in Polen hat also auch in diesem Falle nur ihre Pflicht getan und erfreulicherweise auch Erfolg gehabt.

## Mit dem Sammelpaß nach Deutschland!

Wie die „Kattow. Ztg.“ zu berichten weiß, sind die deutschen und polnischen Behörden überein gekommen, Gesellschaftsreisen, für die die polnischen Behörden den Sammelpaß freigegeben haben, nach Deutschland zu organisieren. Als erste Veranstaltung ist vorgesehen eine Gesellschaftsfahrt am 1. Mai nach Berlin. Weiter sollen dann Fahrten nach Breslau, Oppeln, Annaberg, Bad Trebnitz und Gleiwitz erfolgen.

## Die paßlosen Reisen nach Deutschland

Wie die „Fr. Pr.“ Nr. 97 berichtet, werden Verhandlungen über die Veranstaltung von billigen und paßlosen Reisen von Polen nach Deutschland und umgekehrt geführt. Aus Deutschland sollen Massenfahrten nach Warschau, Lodz, Krakau, Lemberg, Danzig, Gdingen, Posen, Bromberg, Jajopane, in das Tatragebirge nach Krynica, Szczawnica, in die Beskiden und nach den Wallfahrtsorten Czestochau und Kalwarja stattfinden. Auch einige große Schlachtfelder aus dem Weltkrieg sollen besucht werden. Aus Polen wiederum sind Fahrten nach Berlin, Breslau, Dresden, nach der Sächsischen Schweiz, ins Riesengebirge und nach Industriestädten Deutsch-Oberschlesiens vorgesehen. Die maßgebenden Stellen beabsichtigen, für diese Fahrten besondere Waggons, unter Umständen sogar Sonderzüge bereitzustellen. Sollte die Zahl der Teilnehmer mehr als 400 Personen ausmachen, so beabsichtigt man ganz besonders billige Sonderfahrten zu veranstalten. Die einleitenden Arbeiten, die von der Abteilung für Touristik des Verkehrsministeriums ausgeführt werden, sind bereits in vollem Gange. Die erste Reise aus Deutschland nach Polen hat, wie wir gemeldet haben, bereits während der Osterfeiertage stattgefunden, und zwar trafen Reisende aus Deutsch-Oberschlesien in Krakau ein. Der nächste Sonderzug aus Deutschland (Gleiwitz) wird am morgigen Sonntag in Polen eintreffen. Diesmal ist der Besuch der Krakauer Sehenswürdigkeiten und der Salmie in Wlckiczka vorgesehen.

## Ausland

### Auslandarbeit der H. J.

Die Abteilung Ausland der Hitler-Jugend im Gebiet Schlesien veranstaltet zurzeit an allen größeren Orten des Bannes 58 eine Schulungswoche, um die Hitler-Jugend von der Notwendigkeit der Auslands- und Grenzlandarbeit zu überzeugen und ihr dafür die erforderlichen Richtlinien zu geben. Grundsätzlich ist zu bemerken, daß die Auslandsabteilung der Hitler-Jugend keine Außenpolitik treibt, vielmehr gilt ihr Streben nur der Erneuerung deutschen Volkstums. Weiter organisiert die Abteilung Ausland Fahrten zu den deutschen Brüdern in

Ungarn, Rumänien, Jugoslawien oder wo sie sonst leben mögen, und schlägt so eine lebendige Brücke vom Mutterland zu den Söhnen in der Fremde.

## Ein „Landjahr“ der schulentlassenen Stadtjugend in Preußen

Das Preussische Staatsministerium hat ein „Gesetz über das Landjahr“ beschlossen, wonach die schulentlassene Stadtjugend zu einem „Landjahr“ verpflichtet wird, das sie unter Betreuung von Leitern und Helfern in Heimaten zu verbringen hat. Von zuständiger Seite wird hierzu bemerkt, daß dieses Landjahr, das ab Ostern d. J. in Preußen eingeführt wird, nicht etwa eine Verlängerung der gesetzlichen Schulzeit als solche darstellt und abseits von jedem Schulbetrieb durchgeführt werden wird.

Damit kann das „Landjahr“ auch in keiner Beziehung einen Vorgriff etwa auf die kommende Schulreform bedeuten, zumal es sich zunächst nur um eine Maßnahme handelt, die als Versuch in Preußen erprobt werden soll.

## Neue Kirchenschändung in Petersburg

Eine neue Kirchenschändung wurde vollzogen: die Dreifaltigkeitskathedrale des Alexander Newskij-Klosters in Leningrad wird zu einem „Haus der Illusionen und Wunder“ eingerichtet. Unter dieser Benennung wird das dritte Gottlosenmuseum der Stadt eingerichtet. Die Isaak-Kathedrale und Kasan-Kathedrale waren bereits vorher zu gleichen Zwecken umgestaltet worden.

## Eine antireligiöse Fibel in Rußland

Der Moskauer Berichterstatter des Londoner „Observer“ meldet folgende dämonische Barbarei: Auf Anordnung des Führers der Gottlosen-Bewegung in Rußland, des Volkskommissars Jaroslawskij, wurden in sämtlichen Moskauer Schulen und Kindergärten die ersten antireligiösen Fibern eingeführt. Bei jedem Buchstaben befindet sich ein Bild antireligiösen Inhalts und Parole. Sämtliche Schulen sind verpflichtet, diese Fibern sofort einzuführen. Jaroslawskij verspricht sich von dieser antireligiösen Propaganda günstige Resultate und hofft, die Jugend für seine Zwecke zu gewinnen.

## Demonstrationen gegen Sowjetrußland

Der „Mittleuropäischen Korrespondenz“ wird aus Charbin gemeldet: Vor kurzem erfolgten in Charbin große Demonstrationen der ukrainischen Emigranten aus dem Amurgebiet gegen Sowjetrußland. Die ukrainischen Emigranten, die etwa 20 000 ausmachen, haben seit der Gründung des Mandschukuo-Staates in Charbin ein Zentralkomitee gebildet, das mit den japanischen Besatzungsbehörden in Verbindung getreten ist. Die ukrainischen Organisationen werden von den Japanern unterstützt; das auf Verreiben Rußlands seinerzeit von den chinesischen Behörden beschlagnahmte Vermögen der Emigranten wurde nun auf Veranlassung Japans durch die mandschurischen Staatsorgane wieder zurückgegeben. Eine eigene ukrainische Zeitung propagiert die Lostrennung des ukrainischen Kolonisationsgebietes im Amurland mit einer Bevölkerung von rund anderthalb Millionen Einwohnern und die Schaffung eines Pufferstaates „Die grüne Ukraine“.

Das neue Statut der kommunistischen Partei in Rußland enthält Bestimmungen, nach denen in Zukunft nur jene Personen in die Partei aufgenommen werden können, die den Beweis erbringen, daß bereits ihre Eltern der kommunistischen Partei angehört haben. Auf diese Weise wird gewissermaßen ein „roter Adel“ geschaffen.

## Wie Frankreich polnische Arbeiter behandelt

Die Entlassung polnischer Arbeiter aus den Bergwerken in Nordfrankreich dauert an. Bisher sind etwa 200 Arbeiter nach Polen zurückgekehrt, weitere 500 bisher noch beschäftigte Grubenarbeiter sollen demnächst entlassen werden. Manche Grubenverwaltungen gehen weiniger scharf vor, indem sie nur denjenigen Polen Urlaub



erteilen, die sich freiwillig melden, andere Gruben nehmen die Entlassungen nach eigenem Ermessen vor und drohen, daß diejenigen, die in Frankreich zurückbleiben werden, keine Arbeitslosenunterstützungen erhalten würden.

Diesem unmenschlichen Vorgehen der Franzosen polnischen Arbeitern gegenüber ist die Art und Weise entgegenzuhalten, wie Deutschland seine polnischen Arbeiter behandelt. Und doch rühmen sich die Franzosen, die Freunde Polens zu sein!

### 14 000 Gewehre nach Frankreich geschmuggelt

Die Waffensunde, die bereits vor den Ostertagen zu einigen Verhaftungen und Hausdurchsuchungen Veranlassung gegeben hatten, nehmen nunmehr ein immer größeres Ausmaß an. So versichert heute der „Tour“, daß vor wenigen Tagen nicht weniger als 14 000 Infanteriegewehre verschiedener Marken, wie Vebel und Mauser, von Antwerpen her nach Frankreich eingeschmuggelt worden sind, die zur Bewaffnung einer anarchistischen Linksorganisation am 1. Mai dienen sollten.

### Lieber in Pension, als in den Ehestand

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ aus Rom berichtet, werden erst jetzt die eigenartigen Gründe des Rücktritts des Sekretärs Mussolinis Chiavolini bekannt. Die erste Vermutung, daß nur politische Gründe vorlagen, ist unrichtig, Mussolini hatte von seinem langjährigen Sekretär und Vertrauten, der Junggefelle ist, verlangt, daß er wie die anderen Männer seiner nächsten Umgebung seinen staatsbürgerlichen Pflichten nachkomme und heirate. Chiavolini lehnte sich zum erstenmal gegen den Willen seines Chefs auf und erklärte, daß er mit Freunden Blut und Leben für den Führer und das Vaterland opfern wolle, aber nicht daran denke zu heiraten, solange er nicht eine Frau gefunden habe, an die er sich wirklich lebenslanglich binden könnte. Als die von Mussolini gestellte Frist abgelaufen war, blieb Chiavolini nochmals bei seiner Weigerung und verließ seinen Posten.

### Selbstmord des kubanischen Justizministers

Der Justizminister Roberto Mendez Penate erschöß sich in seinem Privatbüro. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er in Anwesenheit des Präsidenten Mendieta und verschiedener Kabinettsmitglieder verstarb.

Man nimmt an, daß der Grund des Selbstmordes ein Nervenzusammenbruch infolge Überarbeitung ist.

### 25 000 Konfessionslose kehren zur Kirche zurück

Wie das „Weltblatt“ berichtet, sind seit den Februarunruhen in Oesterreich 25 000 Konfessionslose wieder zur katholischen Kirche zurückgekehrt.

### Die Polen in der Tschecho-Slowakei

In Teschen fand eine Versammlung der polnischen Organisationen und Verbände statt, auf der die antipolnische Aktion in der Tschecho-Slowakei eingehend erörtert und eine umfangreiche Entschliebung angenommen wurde.

Die Entschliebung stellt eingangs fest, daß die polnische Minderheit in der Tschecho-Slowakei seit einigen Wochen unter schrecklichem Polizei- und Wirtschaftsterror lebe.

Das Schicksal der Polen in der Tschecho-Slowakei, heißt es darin, geht das ganze polnische Volk an, das bereit ist zu deren Verteidigung. Die polnisch-tschechischen Beziehungen können so lange nicht auf den Weg der Zusammenarbeit und der Freundschaft übergeleitet werden, bis nicht eine Wendung eintritt in dem Verhältnis der tschecho-slowakischen Regierung zur polnischen Minderheit. Wenn das tschechische Volk ein friedliches und freundschaftliches Zusammenleben mit dem polnischen Volk

wünscht, dann müssen sämtliche Tschechifizierungsmethoden auf dem Gebiete des Teschener Schlesiens unterbleiben.

In den weiteren Ausführungen der Entschliebung heißt es: Die Vertreter der polnischen Organisationen wenden sich, nachdem sie festgestellt haben, daß der tschechische Terror gegen die polnische Minderheit in der Tschecho-Slowakei ständig weiter um sich greift, die Verhaftungen und massenhaften Ausweisungen von Polen nicht aufhören,

mit der entschiedenen Forderung an die polnische Regierung, sie möge energische und entschlossene Schritte bei der tschecho-slowakischen Regierung unternehmen

zur Unterbindung der Repressalien und Provokationen sowie zur Sicherstellung der elementarsten sozialpolitischen, kulturellen und wirtschaftlichen Rechte.

Ferner verlangen die polnischen Organisationen von der polnischen Regierung die Ausweisung der gleichen Anzahl von tschecho-slowakischen Bürgern wie Polen aus der Tschecho-Slowakei ausgewiesen wurden. Ebenso sollen die gleichen Methoden und Repressalien auf wirtschaftlichem Gebiet gegen die tschecho-slowakischen Unternehmen in Polen angewandt werden, wie sie in dem anderen Bande gegen die Polen zur Anwendung gelangen.

### Zwangsmagyarisierung deutscher Familiennamen

Gerade zu der Zeit, in der der ungarische Innenminister eine Erklärung abgegeben hat, wonach die in der Frage der Namensmagyarisierung unternommenen Schritte nicht als Zwangsmassnahmen aufgefaßt werden könnten, kommt aus den Grubengebieten von Tata die aus zuverlässiger Quelle stammende Nachricht, daß die dortige jüdische Bergwerksdirektion die etwa 4000 ungarländisch-deutschen Arbeiter aufgefordert habe, ihre deutschen Namen zu magyarisieren. Die Bergwerksdirektion habe die Arbeiter aufgefordert, sich innerhalb von 3 Tagen zu entscheiden. Sie haben ferner angedroht, die zur Magyarisierung ihrer Namen nicht bereiten Arbeiter zu entlassen. Das Taktir Grubengebiet liegt in einem geschlossenen deutschen Siedlungsgebiet. Wie verlautet, soll sich auch die Direktion der Dorogser Kohlengruben, die gleichfalls in einem deutschen Siedlungsgebiet liegen, mit der gleichen Absicht tragen.

### Ukrainische Terroristenorganisation in Sswjetrußland

Nach einer Meldung der Telegraphenagentur „Expreß“ aus der Sswjetrußischen Ortschaft Nowa Ukraina soll dort eine ukrainische Terroristenorganisation aufgedeckt worden sein, an deren Spitze ein früherer Offizier der ukrainischen Nationalarmee, Dylun, stand. Außer Dylun seien noch vier weitere Mitglieder dieser Geheimverbindung verhaftet worden. Unter a. seien die Verhafteten verdächtig, den Vorstehenden der Ortskollektivs, Wamanski, ermordet zu haben. Es drohe ihnen die Todesstrafe.

### Zahlen über die marxistischen Verluste bei den Februar-Unruhen

Bekanntlich wurden endgültige Ziffern über die Verluste der Februarunruhen auf sozialistischer Seite nie veröffentlicht. Ueber den Umfang der Opfer gibt nun eine amtliche Zusammenstellung der Fürsorgemaßnahmen bemerkenswerten Aufschluß.

In Wien allein müssen 1260 Familien, die sei es durch den Tod, Verwundung oder Gefangennahme des Ernährers beraubt wurden, durch Lebensmittelpakete bzw. Bezahlung der Wohnung und Heizung fast vollständig erhalten werden.

In den Hauptkampfgebieten wurden Volksnotkassen für die Angehörigen der Opfer errichtet. Noch heute werden außer den genannten 1260 Familien in Semmering 1100 Personen, in Ottakring 900 Personen, beim Goethehof, wo der größte Kampf wütete 900 Familien fast völlig verpflegt. Weiter wurden in Graz, Linz, Steyr, Woergh,



St. Pölten, Wiener Neustadt, Groß-Neudorf, Las an der Thayer, Rohrbach, Heintid und vielen anderen Orten Hilfsstellen eingerichtet werden. Bemerkenswert ist, daß man infolge der unvollständigen amtlichen Berichterstattung über die Ereignisse des 12. Februar von vielen Orten bisher gar nicht wußte, daß dort überhaupt Kämpfe stattgefunden haben.

### Auch russisch-finnländischer Nichtangriffspakt verlängert

In Moskau wurde heute ein Protokoll unterzeichnet, durch das der bestehende russisch-finnländische Nichtangriffspakt bis zum Jahre 1945 verlängert wird. Das Protokoll hat ähnlichen Wortlaut wie die vor einigen Tagen unterzeichneten Abkommen mit den baltischen Ländern. Die Unterzeichnung vollzog für die Sowjetunion der Außenkommissar Litwinow, für Finnland der Moskauer Gesandte.

### Deutsche Protestkundgebung gegen den Boykott in New York

#### Kommunistische Störungsversuche

Im Ridgewood Grove-Stadion veranstalteten am Sonntag abend etwa 10 000 Reichsdeutsche und deutschstämmige Amerikaner eine Protestkundgebung gegen jüdische Boykottversuche. Das Stadion vermochte nur die Hälfte der Teilnehmer zu fassen, so daß mehrere Parallelversammlungen abgehalten werden mußten. Da sich außer einigen hundert Kommunisten auch jüdische Elemente eingefunden hatten, um die Versammlungen zu stören, waren starke Polizeiaufgebote zur Stelle. Außer einigen Schlägereien ist es zu weiteren Zusammenstößen jedoch nicht gekommen. Ein Mann, der eine Stinkbombe in eine Versammlung werfen sollte, wurde verhaftet. Im Stadion selbst hielten 250 uniformierte SA-Männer Ordnung.

## Sie Herz und Gemüt

### Frühlingslied

Nun vergiß der Klagefeder  
Und erhebe dein Gemüt!  
Endlich steigt der Lenz hernieder,  
Der für dich, mein Volk, erblüht.

An der tausendjährigen Eiche  
Drängt sich junger Knospen Schwall  
Ein prophetisch Lied vom Reiche  
Schmettert drein die Nachtigall.

Kommt herab denn, Himmelskräfte,  
Mäientau und Sonnenschein!  
Treibt den Strom der Lebensäfte  
Bis ins letzte Reis hinein!

Steht verjüngt vom Frühlingsbrausen  
Erst der ganze Baum in Blust,  
Wird der Freiheit Har drin haufen,  
Deutsches Volk, zu deiner Lust.

Eines hast du schon errungen,  
Daß die Welt, die dich erkennt,  
Ehrfürchtvoll in allen Zungen  
Deinen Namen wieder nennt.

(Emanuel Geibel im Frühjahr 1867).

### Das Wetter im April

Von jeher gilt der April als der wetterwendige Monat. Wirklich zeigt er uns oft auch in der einen halben Stunde den schönsten blauen Himmel, um uns schon in der nächsten halben Stunde mit Regen und Graupeln zu überschütten. Dester scheint die Sonne schon so, daß man an einen Vorsonnertag denken könnte, und dann wieder weht ein rauher Wind, der uns an den Winter

erinnert. Besonders diese oft rasch aufeinanderfolgenden Gegensätze sind es, die dem April den Namen des wetterwendigen und launenhaften Monats eingebracht haben. In Wirklichkeit ist jedoch der April kaum wetterwendiger und launenhafter als jeder andere Monat. Auch der Mai, Juni, Juli und dann noch mehr die Herbstmonate September, Oktober und November sind oft recht wetterwendig und launenhaft. Auch in diesen Monaten treten oft große Gegensätzlichkeiten in der Witterung hervor, kommen Witterungsumschläge, die durchaus nicht in die Jahreszeit passen.

Hauptsächlich, weil er der richtige Uebergangsmonat vom Winter zum Sommer ist, weil uns schöne sonnige Tage im März bereits den Frühling angekündigt hatten, erscheinen uns dann Kältschläge im April besonders auffallend. Daß der April durchaus nichts Außergewöhnliches an sich hat, beweisen viele genaue Beobachtungen, seit langer Zeit. Der April ist nämlich der Monat, der auf der nördlichen Erdhälfte dem Durchschnitt der Jahrestemperaturen am meisten gleich ist. Nimmt man für Deutschland den April als Ganzes, so bleibt er mit seiner Temperatur allerdings meist noch etwas unter den Jahresdurchschnittstemperaturen, zerlegt man ihn aber in zwei Hälften, so kommt dagegen die Durchschnittstemperatur dieser zweiten Hälfte der Jahresdurchschnittswärme in Deutschland schon überall ziemlich gleich. Höher als die Durchschnittstemperaturen des Jahres sind die Apriltemperaturen für die einzelnen Orte bereits in Lyon, Mailand, Zürich, Kiew, Sofia, Lemberg, Krakau, Salzburg, Budapest, Agram usw. Dagegen sind die Apriltemperaturen im Mittel noch etwas geringer als die Jahrestemperaturen in Rom, Neapel, Palermo, Genua, auf Malta, in Genf, Nizza, Bordeaux, Madrid, Oporto, Lissabon, Athen, London, Kopenhagen, Oslo, Stockholm und Leningrad.

Im Durchschnitt macht die Apriltemperatur aus: 5,7 Grad Wärme in Königsberg, 7,2 Grad in Hamburg und 9,7 Grad in Frankfurt am Main. Mit mehr als 10 bis 15 Grad Wärme kann im April schon gerechnet werden in Sofia, Bukarest, Budapest, Agram, Konstantinopel, Mailand, Rom, Neapel, Genua, Malta, Palermo und Athen. Uebrigens wünscht sich der Landmann durchaus noch keinen übermäßig warmen und vor allem keinen zu trockenen April, denn:

Der dürre, trodene April  
Ist nicht des Bauern Will;  
Dagegen die Aprilregen  
Sind ihm sehr gelegen.

Wenn der April noch bläst rauh ins Horn,  
Steht es gut mit Heu und Korn.

und auch:

Aprildürre — macht die Hoffnung irref;  
Im April viel Regen — das bedeutet Segen.

In unseren Breitengraden treten im April auch schon öfter die ersten Gewitter auf. Auch diese Frühlingsgewitter werden von den Landleuten gern gesehen. So heißt es:

Wenn der April Spektakel macht,  
Gibt's Korn und Heu in voller Pracht.

und weiter noch:

Bliß und Donner im April,  
Dies gute Ernte verkünden will.

Obgleich der April oft mit Regen und Sonnenschein abwechelt, gehört er in unseren Breitengraden durchaus nicht zu den niederschlagsreichsten Monaten; denn Aprilregen bringen gewöhnlich nicht allzu große Wassermengen. So ziemlich vom gesamten Mitteleuropa bis hinauf zum Norden Europas und Asiens bleiben die Niederschlagsmengen des April noch unter dem Durchschnitt. Nur weiter südlich in Europa sind die Aprilniederschläge schon größer, jedenfalls gehen sie in Budapest, Bukarest, Marseille, Mailand, Lissabon und Gibraltar schon mehr oder weniger über den Durchschnitt hinaus. Das liebste Aprilwetter ist den Landleuten ein solches, daß man am Schluß des Monats sagen kann: „Der April ist gekommen wie ein Löwe und geht wie ein Lamm“, das heißt zu Anfang des Monats kann es noch kalt sein, diese Kälte schadet noch nichts, dagegen können Kälterückschläge am Ausgange des Monats schon Schaden anrichten





## Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 6

Lodz, Sonntag, den 15. April

1934

### Landwirtschaftliches

#### Die Ackerschleife

Die Ackerschleife ebnet und krümelnt den Boden, begünstigt die Keimung der schliegenden Unkrautsamen und ermöglicht es, das hiernach aufgelaufene Unkraut noch vor der Saat mit der Egge zu zerstören. Der Erfolg des Schleifens hängt allerdings davon ab, daß es dann vorgenommen wird, wenn der Acker nicht schmiert, aber auch nicht zu trocken ist.

#### Bauer und Siedler im April

„Dürre April ist nicht des Bauern Will,  
an April-Regen ist ihm gelegen.“

In den Ostermonat fällt die Hauptsaatzeit des Frühjahrs. Da sind ein paar warme Niederschläge recht wertvoll. Nicht nur, um die Saaten aufzulaufen zu lassen, sondern auch zur Lösung der Kunstdünger. Sommerweizen, Gerste und Hafer sind so anspruchsvolle Pflanzen, daß sich eine Stickstoffdüngung hier immer lohnt. Je früher sie gegeben wird, um so besser für den Ertrag.

Späte Saat muß stärker ausfallen, weil die Pflanzen dann nicht mehr so viel Zeit zur Bestodung haben. Jedes Feld aber muß decken, wenn es in den Sommer geht, sonst ziehen die heißen Sonnenstrahlen zu viel Feuchtigkeit direkt aus dem Boden, anstatt sie, wie es sein soll, durch die Blattporen zur Verdunstung zu bringen.

Wo im Herbst zu Kartoffeln Mist untergepflügt war, da wird jetzt gegrubbert und geeget. Die dadurch freigelegten Queden werden auf Häuschen geharkt und mit dem Brettwagen abgefahren. Zwecks schnellen Abladens werden dann einfach die Bretter herausgezogen. Die vorgekeimten Frühkartoffeln pflanzt man einzeln in vorbereitete Beete. Die Kartoffelmieten halten im Winter warm, im Frühjahr dagegen kühl. Man öffne sie also erst, wenn die Knollen verwendet werden sollen.

Damit der Heuschnitt glatt geht, werden die Wiesen gesäubert und deren Maulwurfschaufen eingeebnet.

Unsere Haustiere, die der Natur um vieles näher stehen als der Mensch, drängen im Frühjahr mächtig nach der Weide. Hier besteht auch eine Beziehung vom Blut zum Boden.

Das Eggen wird außer zur Einebnung und Krümelung auch zur Loderung des Bodens vorgenommen, dient aber weiterhin der Saatspflege zwecks Verdünnung zu dicht stehender Saaten und zur Unkrautbekämpfung; besonders nach der Saat kann die richtig angelegte Egge dem Bauern viel Geld für Säten, Hacken und chemische Mittel zur Unkrautbekämpfung sparen. Das Eggen der Winter-saaten ist im allgemeinen nur im Weizen üblich, kann aber auch in Gerste und Roggen vorsichtig und in Richtung der Drillreihen durchgeführt werden. Zur Unkrautbekämpfung im Sommergetreide wird vor und nach dem Auf-laufen desselben geeget. Vor dem Auf-laufen ist es un-eingeschränkt möglich und wirkt dann am stärksten, wenn die keimende Saat gerade den Acker durchbricht. Nach dem Auf-laufen dagegen muß damit so lange gewartet werden, bis das Sommergetreide etwa das dritte Blatt ausgebildet

hat, um Beschädigungen der jungen Pflanzen und ihre Bedeckung mit Erde zu vermeiden.

#### Richtige Arbeitsleistung der Milchkühe

Besonders in den höher gelegenen Wirtschaftsgebieten mit Arbeitsverwendung der Milchkühe sind die Milchleistungen oft sehr gering, und dieser Umstand mag vielfach von einer Arbeitsverwendung der Kühe auch dort abhaken, wo sie wirtschaftlich allein gerechtfertigt wäre. Mindestens in der Zeit der sog. Arbeitspitzen, d. h. während der Feldbestellung, sollten in den kleineren und mittleren Betrieben die Kühe zur Bewältigung der Mehrarbeit herangezogen werden, um eine zu starke und teure Pferdehaltung zu vermeiden. Beweisen schon die bayerischen Erfahrungen und die Versuche in Pommern, daß sich die Arbeitsverwendung der Kühe ganz gut mit ertäglichen Milchleistungen vereinbaren läßt, so lassen jetzt auch neue Versuche von Kolacek eine genauere Beurteilung darüber zu, wie stark die Arbeitsbelastung der Kühe sein darf, wenn man den Milchertag nicht schädigen will.

Beim Eggen hat sich die halbtägige Arbeit als leicht erweisen, ganztägige Verwendung der Kühe vor der Egge ist zu schwer. Will man die Kostentrechnung richtig aufstellen, so ist der Rückgang der Milchleistung mit dem Werte der Arbeitsleistung zu vergleichen. Dabei ist aber zu beachten, daß der verhältnismäßig geringe Rückgang der Milchmenge durch eine Steigerung des Fettgehaltes der Milch ausgeglichen wird, wenn die Arbeit nicht zu schwer war. Das hat besonders dort Bedeutung, wo selbst gebuttert wird oder die Bezahlung der Milch nach dem Fettgehalt erfolgt. Beim halbtägigen Düngers-fahren z. B. betrug die Abnahme der Milchmenge in der 1. Woche rund 4 Prozent, in der 2. Woche 7,6 und in der 3. Woche 6,2 Prozent, während in der gleichen Zeit der Fettgehalt um 8,2 bzw. 4,3 bzw. 6,7 Prozent stieg. Dadurch wird ein Ausgleich für die geringere Milchmenge herbeigeführt. Beim Grünfuttersfahren wurden die Kühe nur  $\frac{1}{2}$  Tag benutzt, diese kurze Zeit erwies sich aber als ungenügende Ausnützung, halbtägige Arbeit ist auf jeden Fall zuträglich.

Eine zu schwere Arbeit für Kühe ist das ganztägige Zusammenfahren von Getreide, wenn man ohne zu starken Ausfall an Milchfett davontkommen will. Auch hierbei ist ein halber Arbeitstag angemessen. Gleiches gilt für das Schälen der Stoppel. Selbstverständlich ist es, daß die Tiere ausreichend gefüttert werden müssen; dann bedarf es auch während der Arbeitszeit keiner besonderen Kraftfutterzulage.

Dr. F.

Ein Wort über den „Ackerstriegel“. Man versteht hierunter eine Egge, die mit einer erheblich größeren Zinken-zahl auf der Arbeitsfläche versehen ist als die gewöhnliche Saategge, und deren Rahmen durch ein Drahtgestell ersetzt ist. Der Striegel leistet durch Arbeitsbeschleunigung und besonders feine Krümelung des Ackers vorzüglichste Dienste, er kann in gewissem Umfang die Hackmaschine ersetzen und wirkt daher arbeitsverbilligend. Ueber seine Anwendung gilt dasselbe wie für die gewöhnliche Saategge, doch ist bei sehr leichten Böden ein vorheriges Anwalzen zu empfehlen. Trockenem Wetter



und nicht zu feuchter Boden sind für den Erfolg der Eggenarbeit eine unerläßliche Vorbedingung.

Beim Walzen werden die Schollen des gepflügten Ackers zerdrückt, der Boden geebnet und gedichtet. Soll eine zerkleinernde Wirkung der Schollen eintreten, so werden die „Rauh“walzen verschiedener Bauart gewählt. Das Walzen der Wintersaaten kommt hauptsächlich in Frage, wenn der Boden durch Frost aufgezogen ist. Im übrigen bewirkt die Arbeit der Walze durch Bodenverdichtung einen gesteigerten Wasseraufstieg aus den unteren Schichten, ein Zustand, der zur Keimung von Kulturpflanzen bei trockenem Wetter von Vorteil sein kann, aber wegen zu starker Wasserverdunstung baldigst durch einen Eggestrich wieder behoben werden muß. Auch die Arbeit der Walze kann nur bei genügend abgetrocknetem Boden und trockenem Wetter vorgenommen werden.

## Obst- und Gemüsebau Blumenzucht

### Sonnenschein im Garten

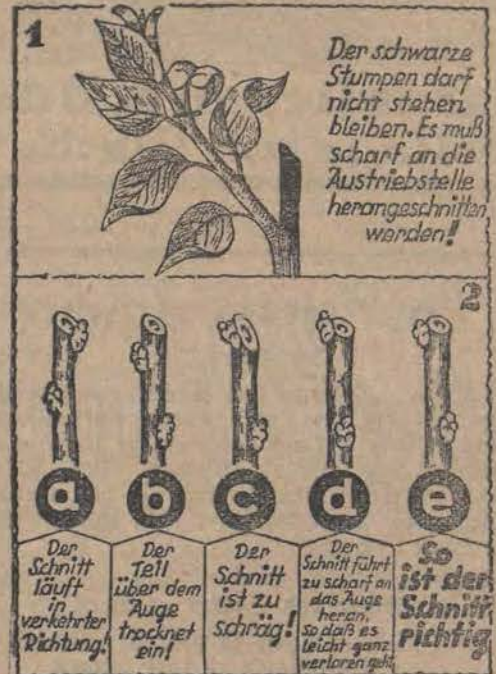
Wenn der Gärtler seinen Garten einteilen und mit Bäumen und Sträuchern bepflanzen will, so muß er zuerst nachsehen, von welcher Seite die Mittagssonne in den Garten scheint. Danach muß sich der Bau der Laube, das Pflanzen der Bäume und manches andere im Garten richten. Denn das Sonnenlicht ist ein wichtiger Wachstumsfaktor. Man kann noch so viel düngen und gießen, wenn es am Lichte mangelt, können die Pflanzen wenig Stärke bilden; sie bleiben hellgrün, bilden lange, dünne Triebe und nur kleine Blätter und Wurzeln. So muß denn nach Möglichkeit alles, was Schatten wirft, an die Nordseite des Gartens kommen! Werden Beerensträucher in Reihen gepflanzt oder Spargelbeete aufgeworfen, so läßt man die Reihen möglichst von Norden nach Süden laufen, damit die Sonne auch beide Seiten gleichmäßig beschienen kann. Möchte man im Kleingarten mehrere Obstbäume verteilen, so wählt man am besten eine Baumform wie die Spindel, die wenig Schatten wirft und so eine Unterkultur ermöglicht.

Trotz guter Einteilung wird man immer Plätze im Garten haben, wo der Sonnenschein nur wenig hinkommt. Da wird man gut tun, das zu pflanzen, was von Natur an einigem Schatten gewöhnt ist. Dazu gehören manche Frühlingsblumen, wie Schneeglöckchen, Loberblümchen, Veilchen und Maiglöckchen, die sich gut im Schatten von Sträuchern entwickeln. Von Beetpflanzen sind vor allem Eisenhut, Christrose, Begonia semperflorens und Fuchsie zu nennen. Von Gemüsen nehmen Bohnen, Spinat und Grünkohl mit etwas Schatten vorlieb, und vom Obst kann man an eine sonnenarme Wand noch Schattenmorellen setzen, wenngleich selbst diese für Licht und Wärme dankbar sind. Auch die Erdbeere verträgt eine gewisse Beschattung. Aber ganz ohne Sonnenschein will keine Pflanze leben, und es ist alles möglichst so zu bauen und zu pflanzen, daß wenigstens etwas Sonnenschein in alle Gartenecken dringen kann. Die Pflanzen werden sich dafür dankbar erweisen und uns durch gesundes Wachstum Früchte und Freude bringen.

### Vom Schnitt über dem Auge

Bei dem Schneiden an den Obstbäumen werden beinahe unzählige Fehler gemacht. Viele Gartenbesitzer sind der Meinung, „es kommt ja gar nicht so genau darauf an“. Das trifft wohl manchmal, aber durchaus nicht oft zu. Oft können kleine Ursachen große Wirkungen haben. Heute wollen wir einmal vom Schnitt über dem Auge sprechen. Um richtig und gut schneiden zu können, benötigt man vor allem eine scharfe Hippe. Damit aber sieht es recht oft arg aus. Ein Messer besitzt man wohl — aber was für eins. Wichtig ist vor allem die Form. Hat die Hippe nicht den nötigen „Schwung“, dann kann man auch keinen guten Schnitt machen. Die Hippe muß beim Schneiden leicht gefaßt und gezogen werden. Auf keinen Fall darf sie dabei bewegt werden, sonst bricht sie aus.

Daher rühren so viele Klagen, daß der Stahl nichts taugen soll. Die feine Arbeit leistet die Spitze des Messers. Der Anfänger wird natürlich zunächst etwas ängstlich sein. Hier heißt es fleißig üben, dann kommt die Sicherheit wie bei jeder Arbeit, die man oft zu tun gewohnt ist. Um die Fehler des Schnittes über dem Auge zu zeigen, diene das Bild. Wenn der Schnitt noch nicht flott



von der Hand geht, der schneide mehrmals, bis er so ausläuft, wie bei e angegeben. Der Fehler wie bei b kann am nachteiligsten sein, weil durch das Trocknenwerden des Stumpfes das Auge in Mitleidenschaft gezogen wird, so daß es schließlich gar nicht zum Austrieb kommt.

### Kohlrabi (das ganze Jahr)

Im freien Lande ist er nächst dem Kopfsalat das erste Gemüse, wenn man im Frühbeet herangezogene kräftige Sektlinge pflanzt. Macht man ferner von Ende April im lauwarmen oder kalten Kasten, vom 20. Mai bis 15. August alle 2 bis 3 Wochen Aussaaten im freien Lande, so hat man bis Oktober stets zarten Kohlrabi. Da Sommerkohlrabi von Ende April bis etwa 10. August jederzeit gepflanzt werden kann, ohne in Samen zu gehen, bildet er ein unübertreffliches Füllgemüse, um nämlich Büden zu füllen, die sich durch Absterben einzelner Pflanzen anderer Art in den Beeten oder durch Abernten ganzer Beete und Beetstellen bilden. Es gibt auch Winterkohlrabi, der im Juni gepflanzt, im Oktober geerntet wird und sich, wenn er wie Kohl- und Futterrüben im Keller oder in einer Miete aufbewahrt wird, bis in das Frühjahr hält. Man kann Kohlrabi also während der ganzen Jahreszeit essen. Nur kommt alles auf die Sortenwahl an, und es dürfen die jungen Kohlrabipflänzchen nie vom Frost getroffen werden. Geschieht das, gehen sie ausnahmslos in Samen.

Glas- oder Sommerkohlrabi im freien Lande: Beste Sorten sind der frühe Wiener Glas und Englischer Glas. Von beiden gibt es solche mit weißen und blauen Knollen. Erstere sind beliebter. Aussaaten bis etwa 20. Mai unter Schutz, später alle 2—3 Wochen ins freie Land. Auspflanzen im Verband mit 25 cm Abstand. Das Land muß gut gedüngt sein. Die Pflege besteht in fleißigem Hacken und Gießen.

Riesen- oder Winterkohlrabi: Für große Familien ist der Riesenkohlrabi zu empfehlen. Er erreicht oft ein Gewicht von 4 bis 5 Pfund, wenigstens die Sorte, welche man Goliath genannt hat. Man säet ihn im April auf ein Gartenbeet recht dünn, verpflanzt ihn im Juni mit einem kleinen Ballen und gießt ihn gut an. Während die Frühforten nur ganz zart sind, wenn sie auf düng-



frühtigem Lande schnell heranwachsen, sind die Riesenkohlrabi stets zart, haben jedoch auch stets eine harte Schale, durch die sich viele von feinem Anbau abschrecken lassen. Obwohl die weißen Sorten bei den Hausfrauen beliebter sind, pflegen die blauen zarter zu sein. Beste Sorte: Goliath verbesserte Riesen; muß aber mit 40—50 cm Abstand gepflanzt werden.

Wie bereite ich Kompost? Der Kompost-Haufen wird gern im Schatten von Gebäuden oder Bäumen, 50—60 cm hoch, errichtet. Zu- und Abfahrt müssen bequem sein. 3—6 Monate nach Fertigstellung wird der Haufen unter Beifügung von Abfallkack, umgekehrt und zur Erhaltung bepflanzt. Wesentlich ist das Abdecken mit Kiefernreisig, Raff oder strohigem Dung bzw. Kartoffelkraut, damit der Kompost im Winter nicht vollkommen zusammenfriert. Außerdem ist das Umsetzen der verschiedenen Komposthaufen eine beständige Winterarbeit.

#### Der Ziergarten im April

Die Rosen sind nun endgültig von der Winterdecke zu befreien, anzuzüchten, anzupfählen, der Boden zu säubern und der Rückschnitt der Pflanzen selbst vorzunehmen. Stark wuchernde Stauden müssen durch Teilung und Verpflanzen eingedämmt werden. Im Freien können Bergmeianicht, Stiefmütterchen und Goldlack gepflanzt, die Gladiolenknollen gelegt werden. Dahlien kommen erst im Mai in den Boden. Ins Freie gesät werden: Nittersporn, Kejsa, Mohu. — Für Nadelhölzer ist jetzt und bis etwa Mitte Mai die beste Pflanzzeit. Man vergesse dabei nicht, reichlich feuchten Torfmull beizugeben, welchen besonders alle Ballen- und Moorbeetpflanzen dringend nötig haben, wenn Wachstum und freudige Entwicklung gesichert sein sollen. Die Verwendung von Torfmull gilt überhaupt bei allen Pflanzen, bei jeder Bodenbearbeitung und -verbesserung. — Mit dem Mähen des Rasens wird gegen Ende des Monats begonnen und für neue Aussaaten von Grassamen wird der Boden gründlich vorbereitet.

#### Der Balkon im April

Wohl ist es noch zur Bepflanzung der Balkon- und Fensterkästen zu früh, aber alle Vorbereitungen dazu sind jetzt zu treffen. Wer an der Selbstanzucht von Pflanzen Interesse hat, hat sich schon vorher mit Aussaaten oder Stecklingsvermehrung befaßt. Man sollte übrigens auch einmal in der Bepflanzung der Kästen eine Abwechslung eintreten lassen. Es ist noch zu wenig bekannt, daß sich viele Einjahresblumen vorzüglich verwenden lassen. Einige leicht wachsende Arten sind: Balsaminen, Calceolien, Nemesis, Portulak, Calendula, Chrysanthemum, Rigella, Tagetes u. a. m. Wo wenig Raum ist, hüte man sich vor einem Zuviel. Es ist nicht gut, daß sich weniger Pflanzen voll entwickeln können.

#### Wie zücht man selbst Nelken?

Will man Nelken haben, die schon im Herbst des ersten Jahres blühen, z. B. Margaretennelken, so muß man sie im März in Töpfe säen. Die gewöhnlichen Landnelken werden im Mai gesät. Diese werden dann nach der Bewurzelung verpflanz, blühen aber erst im nächsten Jahre. Die besseren Nelkenarten werden durch Ableger oder Stecklinge vermehrt. Die Ableger werden im Juli in der Weise gemacht, daß man die Triebe herunterbiegt, sie unter einem Knoten spaltet und die Schnittstelle gut mit Erde bedeckt. Wenn sich dann der Ableger gut bewurzelt hat, schneidet man ihn von der Mutterpflanze ab und setzt ihn in einen Topf für sich. Bei Stecklingsvermehrung werden im März oder August von der Mutterpflanze kräftige Seitentriebe mit 2—3 Blattpaaren abgeschnitten oder noch besser ausgerissen. Beim Abschneiden müssen sie unten leicht eingespaltet werden. Diese Stecklinge werden in Kästen (Büchlingkästen) mit feuchter, sandiger Erde gesteckt und mit einer Glasscheibe zugedeckt. Die Glasscheibe muß täglich ein wenig gehoben und der Beschlag an der Scheibe entfernt werden. Nach der Bewurzelung werden die Pflanzen einzeln gesetzt.

## Kleintierzucht

### Siedlung und Geflügelzucht

Ein eigenes Dach über'm Kopf, ein Ruggarten beim Hause, und nicht zuletzt ein Kleintierhof... das ist der Traum jedes Städters. Durch das Einrichten der Stadtrand-Siedlungen leistet hier der Staat jede erdenkliche Hilfe. Man kann z. B. in der Umgegend von Berlin heute schon schlüsselfertige Wohnhäuschen mit Zaun und Anschluß an Licht und Wasser auf Abzahlung beziehen, wobei die Monatsraten, einschließlich Verzinsung, nicht höher sind als die bisherige Großstadtmiete.

Des Landschaftsbildes wegen sollte nach einheitlichem Plan gebaut und das flache Dach möglichst vermieden werden, weil es sich schlecht der Umgebung anpaßt.

Das Züchten von Kleintieren liegt dem Deutschen im Blute. Auf allen Geflügel- und Bruteier-Ausstellungen sind daher die Siedler stark vertreten, als Aussteller oder auch als Käufer. In erster Linie kommen natürlich Wirtschaftsrassen in Frage, von Hühnern also Leghorns, Italiener, Rhodeländer, Wyandotten, Minorcas u. a. Es gibt aber unter den Siedlern schon Spezialisten, die mit der Zucht von Ziergeflügel (Gold- und Silberfasanen, Pfauen, Wellensittiche im Freigehege) ihre Rechnung finden.

Mit dem Verkauf von teurem Zuchtmaterial ist dem Siedler noch nicht geholfen, sondern ständige Belehrung über Haltung und Fütterung müssen nebenhergehen. Da Vorträge nicht immer richtig verstanden werden, muß die Fachpresse dauernd nachhelfen. Schön ist die Sitte, erwerbslosen Anfängern Bruteier und Zuchttiere nach Möglichkeit kostenlos abzugeben. Das ist wahre Nächstenliebe!

#### Unsere Tauben im April

Die im April geschlüpften Jungtauben sind dem Rasenzüchter für die Nachzucht äußerst wertvoll. Er wird sie daher ausfliegen lassen, um sich später durch wiederholte Beobachtungen darüber klar zu werden, ob sie für die Fortzucht brauchbar sind oder nicht. Auch die sogenannten „Flüchter“ müssen stets zwei nicht weit voneinander liegende Brutplätze haben. Hausen die bekannnten Mehl- oder Speckkäfer auf dem Schlage, so legen wir über einige etwas zerbröckelte Mauersteine angefeuchtetes Sackleinen. Dort sammeln sich dann diese Plagegeister der jungen Tauben und können nun durch Uebergießen mit kochendem Wasser getötet werden. Nicht selten leben zwei Täubinnen so zusammen, als seien sie ein richtiges Zuchtpaar. Natürlich sind die von ihnen gelegten Eier, häufig vier in einem Neste, unfruchtbar. Dieselben zwei Täubinnen sind also zu trennen.

#### Trut- und Perlhühner im April

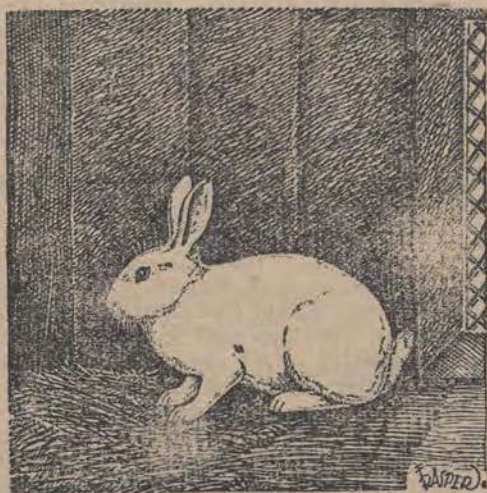
Manche Puten brüten, von der Zwangsbrut her, jetzt zum zweiten Male. Ältere Truthennen setzen sich jetzt von selbst. Ihnen können 6 Gänseier, 12 bis 15 Enteneier oder 20 bis 23 Hühnereier untergelegt werden. Stets aber sind nur Bruteier einer Geflügelart zu nehmen. Die jungen Truthühner beginnen erst jetzt im April zu legen. Am liebsten suchen sie dazu recht versteckte Plätze auf.

#### Das Hermelinfaninchen

Die Hermelinfaninchen sind die Zwerge unter den Kaninchenrassen. In ihrer Kleinheit und in der Güte des Felles ist es so recht geeignet, weiteste Verbreitung zu finden. Zunächst die Größe. Die Tiere sollen ein Gewicht von 2—2½ Pfund haben; in dieser Beziehung wird die Bewertung sehr scharf gehandhabt. Eine Ausnahme machen z. Bt. nur die beiden neueren Schläge, nämlich die blau- und braunäugigen, bei denen auch Tiere bis zu 3½ Pfund zugelassen werden, um diese Arten heimischer zu machen. Wesentlich ist aber die Güte des Felles, das entweder reinweiß mit glänzendem, reisartigem Schimmer oder gleichmäßig elfenbeinfarbig ist. Das Fell soll reichliche Unterwolle haben und im Haar recht kurz sein, damit es dem Fell echter Hermeline immer näher kommt.



In der Damenwelt ist die Hermelinpelzjacke ein beliebter Artikel; aber sie besteht meist aus Hermelinanin. Es ist dazu eine große Menge von Fellen erforderlich, die also im Stück und nicht im Pelzbesatz verarbeitet werden. Um solche Qualität zu liefern, sollten die Züchter der Fellgüte besondere Aufmerksamkeit schenken. — Der Typ des Ra-



ninchens ist der walzenförmige, gedrungene Körper mit seinem kurzen, eiförmigen Kopf auf ganz kurzem Hals. Die Ohren sind klein (5–6 Zentimeter) und aufrecht stehend. Sie werden eng zusammenstehend getragen. — Durch die Übertragung des Kurzhaarfelles auf diese Klasse sind auch bereits rot- und blauäugige Hermelinreze vorhanden.

## Bienenzucht

### Gedeihen und Wachstum eines Bienenvolkes

Wenn der knospende Lenz wiederkommt, die Bienen allgemeine Auferstehungsfeier halten und die allgemeinen Flüge wieder einsehen, dann erinnern wir uns an die allgemeinen Richtlinien, die zum Wachstum und Gedeihen jedes Volkes unbedingt notwendig sind: 1. genügender Honigvorrat, 2. Pollen in entsprechender Menge, 3. desgleichen Wasser, 4. gute Stockmutter, 5. genügende Volkzahl. Hungerleider kommen nie vorwärts. Wer füttern muß, tut dies nur in großen Gaben. Ueberflüssiger Pollen aus weiselosen, drohnenbrütigen oder schwächlichen Völkern, die im Frühjahr vereinigt werden müssen, wird an die pollenhungrigen verteilt. Ganz in der Nähe des Standes wird eine Freilandtränke errichtet, um dem großen Wasserbedürfnisse der Bienen entgegenzukommen.

Familien mit lückenhaftem, kleinem, ungenügendem Brutlager kommen auf die schwarze Liste und werden zur Schwarmzeit umgeweißt. Schwache Familien, die Ende Februar nicht mindestens 4 bis 5 Ganzrahmen voll besetzen können, werden unachtsam mit anderen Völkern vereinigt. Schwaches hat auf dem Bienenstande keine Existenzberechtigung.

## Weinbau u. Kellerwirtschaft

### Zum Beginn des Kellerns

Die Obstkeller wird oftmals schon zur Khabarber- und Erdbeerzeit in Gang gesetzt. Da ist dann rechtzeitig an ihre Herrichtung zu denken. Alljährlich vor der Pressezeit müssen Mühle und Presse überholt werden, denn ein Versagen inmitten der Obsternte kann recht unangenehme Folgen haben, zumal Beerenobst oft schon eine eintägige Lagerung schlecht verträgt. Da gilt es denn, vom Antrieb an über Zahnräder und Kugellager bis zu den Walzen alles zu überprüfen, zu ölen und für Beerenobst einjustieren. Außerdem ist fast immer ein neuer Anstrich mit einer säurefesten Farbe nötig. Man verwendet am besten einen für die Obstverarbeitung eigens hergerichteten Kellertlack, mit dem vor allem die Eisenteile gut bestrichen werden. Jeder Kellermeister kennt die Gefahr des Schwarzwerdens insbesondere von Apfelfest bei Beiröhrung mit ungeschlakttem Eisen.

Neben diesen Arbeiten sind die Preßtücher zu prüfen, da an diese beim Beerenobstpressen besondere Ansprüche gestellt werden. Sodann müssen die Fässer, obwohl sie ja durch wiederholtes Einschweifen auch im leeren Zustande ihre Pflege erfahren, nochmals nachgesehen werden. Denn jetzt ist noch Zeit, etwaige Geruchfehler durch ein Dämpfen oder auch kleine Undichtigkeiten zu beseitigen. Man darf keineswegs von dem Gedanken ausgehen, daß es späterhin „von selbst“ dicht würde. Nur mit einwandfreien Geräten und in gesunden Fässern läßt sich ein gutes Erzeugnis bereiten.

## Hauswirtschaft

### Hausfrauenjünden

Die beiden bildlichen Gegenüberstellungen, die hier folgen, sind in der Idee nicht ganz neu, aber es ist notwendig, auf die fraglichen „Hausfrauenjünden“, die Arbeitskraft und Gesundheit beeinträchtigen, immer wieder hinzuweisen.



So ist's falsch:

Man arbeite nie so, daß das Arbeitsgerät bzw. der Arbeitsplatz eine stark gekrümmte Körperhaltung der Hausfrauen voraussetzt.



So ist's richtig:

Oft genügt es, etwas unterzustellen, wie im Beispiel ein paar (im Bilde nicht mehr erkenntlicher) Steine unter die Füße des Schemels mit dem Waschzuber. Oder man kauft nicht erst etwas, was zu niedrig oder zu kurz ist. Statt des niedrigen Untergestells gibt es ja auch höhere, und selbst „Geräte“, wie Handfeger und Müllschaufel, sind mit langen Stielen im Handel, bzw. die Stiele können von uns selbst durch entsprechende Anätze verlängert werden.

In vielen Fällen ist der von der Hausfrau benutzte Küchenstuhl zu niedrig. Da helfen u. a. oft schon ein paar Lagen Zeitungspapier, auf den Sitz gelegt. Sind die Beine des Stuhles zu lang, bringt die Säge schnell Abhilfe.

Es handelt sich nicht in erster Linie um diese drei Beispiele, sondern vor allem um den geistigen Gedanken, den sie ausströmen. Wer ihren Sinn erkennt, wird unzählige kleine und große Hausfrauenjünden entdecken, die sich ohne Schwierigkeiten unterdrücken lassen.

## Segelecken

Anfrage: Pferdekauf. Woran kann man das Altern eines Pferdes feststellen, zumal den gemachten Angaben nicht immer zu trauen ist?

Antwort: Das Altern eines Pferdes zeigt sich an durch eingefallene Schläfengruben, graue Haare am Schopf, sowie an Stirn- und Augenbögen, sowie besonders durch die Abnutzung der Reibeflächen auf den Schenkelgelenken. Vom 6. bis 12. Lebensjahre sind die Kunden queroval, vom 12. bis 18. rund und hernach dreieckig, um schließlich verkehrtoval zu werden. Bei Krippensehern wird diese Altersbestimmung jedoch undeutlich. Graue Haare lassen sich färben. Die Schläfengruben mit Luft zu füllen. Ist schon etwas schwierig.



## Aus Stadt und Land

### Misericordias Domini

Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe.

Jesus ist der gute Hirte. Wenn sich der Heiland schließlich den guten Hirten nennt, so drückt er damit seine gütliche Liebe zu seinen Schafen aus, aber auch seine große Geduld und Barmherzigkeit, die er mit ihren Schwächen und Gebrechen hat; denn nach Hesekiel 34, 15 u. 16 will er das Verlorene wiederfinden und das Verirrte wiederbringen, und des Schwachen wachen, und was fett und stark ist, will er behüten und will ihnen pflegen, wie es recht ist. Die Schafe sind die Menschen. Durch den Sündenfall sind die Menschen verlorene und verirrte Schafe geworden, die sich in den Klauen des höllischen Wolfs befinden, dem sie blindlings ergeben sind und so dem ewigen Verderben entgegengehen; sie folgen dem Teufel, der sich ihnen in Schafskleidern zeigt, damit sie ihn nicht erkennen sollen, inwendig aber ist er ein reißender Wolf, ja ein brüllender Löwe, der umhergeht und sucht, daß er die Menschen verschlinge. „Ich bin ein guter Hirte“, sagt Jesus; er hat es auf das Leben der Schafe abgesehen und nicht auf ihr Verderben. In den vorherstehenden Versen unserer Textworte sagt er ausdrücklich: „Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen“, d. h., diejenigen, die sich vor ihm als Führer des Volkes ausgegeben hatten und die Menschen nicht auf ihn als den Heiland der Welt hingewiesen und sie zu ihm geführt haben, daß sie durch ihn selig würden, die sind wie Diebe und Räuber in den Schafstall eingebrochen; sie sind nicht gute Hirten gewesen, sondern Mietlinge, die im Solde und Dienste des Teufels standen und die Menschenseelen dem Herrn stahlen und sie mordeten. „Ich bin ein guter Hirte.“ Jesus will mit dieser Aussage von seiner Person die Menschen zu sich locken, daß sie von den Mietlingen weggehen, zu ihm kommen, auf ihn achten, ihm folgen und durch ihn selig werden. Als ein guter Hirte sucht er die Verlorenen, weidet er die Gesunden mit seinem Wort und Sakrament, führt sie auf rechter Straße, tröstet sie in ihren Trübsalen und Nöten, richtet auf, die niedergeschlagen sind, stärkt sie, wenn sie schwach geworden sind, warnt sie vor den Gefahren, straft sie, wenn sie eigene Wege gehen, schützt sie vor dem brüllenden Löwen, gibt ihnen Leben, volle Genüge, macht sie überirdisch glücklich und gibt ihnen die ewige Seligkeit. Als guter Hirte liebt er seine Schafe und läßt sein Leben für sie. „Ein guter

Hirte läßt sein Leben für die Schafe“, sagt er, und das hat er getan, davon wir ja ausführlich in der Passionszeit und besonders am Karfreitag gehört haben: er hat für uns gelitten, ist für uns gestorben, hat den Fluch des Gesetzes, der auf uns lastete, von uns auf sich genommen, hat uns mit seinem Blut erlöst, uns mit Gott versöhnt und reißt uns nun die uns erworbenen Güter des Himmels dar: Friede, Freude, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit. O, wie treulich hat der gute Hirte für uns gesorgt! Wie groß ist doch seine Liebe zu uns! Wie teuer hat er uns erlöst! Ist er darum nicht in der Tat der gute Hirte? „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln“, ruft David im 23. Psalm aus, und mit ihm alle, die ihn kennen. Der gute Hirte weidet sie alle auf der grünen Aue des göttlichen Wortes und führt sie zum frischen Wasser, gibt ihnen Lebenswasser in Fülle, so daß dies Wasser in ihnen ein Brunnen des Wassers wird, das in das ewige Leben quillt. Kann es einen besseren Hirten geben? Ist er nicht der einzige, wahre und gute Hirte? Sollte nicht unser Mund von Lob und Preis des guten Hirten, der uns geliebt und sich selbst für uns gegeben hat, übergehen? Sollten nicht alle Menschen auf seine Hirtenstimme, auf sein teures Wort achten und es befolgen? Und doch gibt es heutzutage so viele, ach so viele, die sich Christen nennen, gekauft sind, zur christlichen Kirche gehören und dennoch nichts von dem guten Hirten wissen wollen! Ist das nicht traurig?

Lieber Leser, wie steht es mit dir persönlich? Ist Jesus dir nicht nur ein guter Hirte, sondern auch dein guter Hirte? Kannst du im Glauben und aus Ueberzeugung und Erfahrung sagen: Der Herr ist mein Hirte! Sieh, darauf kommt es an. Darum nimm auch du ihn im Glauben an und folge nur ihm, so wirst du gewinnen für Zeit und Ewigkeit!

Liebe, die du mich zum Bilde Deiner Gottheit hast gemacht, Liebe, die du mich so milde nach dem Fall hast wiederbracht, Liebe, dir ergebe ich mich. Dein zu bleiben ewiglich.“

G.

### Wird die Pastoren-Kommission einberufen?

Wir lesen im Warschauer „Zwischen Ewang.“:

Die Resolutionen der Pastorensynode über den Entwurf des neuen Kirchengesetzes sind im Kultusministerium eingereicht worden.

Im Zusammenhang mit dem Wechsel auf dem Posten des Kultusministers haben die Regierungskreise bisher zu den projektierten Änderungen noch nicht Stellung genommen. Angesichts der Beendigung der Schulreform in ihren allgemeinen Umrissen ist anzunehmen, daß das Ministerium jetzt Zeit für Kirchenfragen findet.

### Das Sechseläuten in Zürich

Die Zürcher sind ein nüchternes, feißiges und strebames Volk. Einmal aber im Jahr, wenn der Schnee in den Tälern geschmolzen ist, und nur noch die Gipfel der nahen und fernern Berge ihre weißen Häuben im unwahrscheinlichen Blau des vielgepriesenen Zürichsees spiegeln, lauten auch sie auf und feiern ihr traditionelles und reizendes Frühlingsspektakel, das Sechseläuten. Sein Ursprung geht wohl auf alte heidnische Bräuche zurück und reicht über die Zeit hinaus, da Kaiser Karl der Große dem Herrn das Grossmünster erbauen und sich hoch oben an einem Turm in Stein gehauen mit Schwert und Krone verewigen ließ.

Im Mittelalter, als noch das Faustrecht galt, und die Habsburger auch in ihrer alten Heimat, der Schweiz, ihre Hausmacht zu mehren trachteten, stürzten die in Zünften zusammengeschlossenen Handwerkerinnungen unter Führung des ehrgeizigen Bürgermeisters Brun die Herrschaft des Adels und übernahmen für Jahrhunderte die Macht in der aufstrebenden Stadt an den Ufern der Limmat. Sie führten ein strenges Regiment, dehnten mit Umsicht ihren Einfluß aus und kamen zu Wohlstand. Jede der ursprünglich dreizehn Zünfte besaß ihr eigenes Heim, und heute noch zählen die Zunfthäuser zur Meisen, zur Schmieden, zur Saffran, zum Rüben und zur Waag mit ihren schmiedeeisernen Toren, ihren Kassettenbänken, Racheöfen, Leuchtern und Wappenscheiben zu den schönsten und interessan-

testen Baudenkmälern der Stadt. Als beim Einmarsch der französischen Revolutionsheere die alte Eidgenossenschaft zusammenbrach und die Vorrechte der Städte verschwanden, erlosch auch die Macht der Zünfte. Bald jedoch lebten sie in anderer Form wieder auf und wurden zu führenden gesellschaftlichen, exklusiven Vereinen bis auf den heutigen Tag. Sie sind die Träger des Sechseläutens, des Festes, zu dem alljährlich ein reißiger Wattermann auf hoher Stange im Umzug durch die Stadt geführt und abends Schlag sechs Uhr zum Klang aller Kirchenglocken als Symbol des Winters verbrannt wird.

Des Winters offizielle Hinrichtung findet immer an einem Montag statt im Monat April. Fahnen in den blauweißen Zürcherfarben künden vom massigen Turm der St. Peterskirche die Abhaltung des frohen Festes an. Am Nachmittag sind Büros und Läden geschlossen, und jung und alt strömt erwartungsvoll ins Stadtzentrum. Leute vom Land mischen sich unter die Städter, und eine unzählbare Menschenmenge wagt dichtgedrängt durch Straßen und Gassen. Inzwischen marschieren die Zünfte — es sind jetzt ihrer 21 — zum Sammelplatz und gruppieren sich zum Zug.

Plötzlich uringen die so vertrauten Töne des rassistigen Sechseläutenmarsches an die Ohren, erst leise, dann immer lauter. Die erwartungsvolle Menge staut sich auf den Gehwegen, an allen Fenstern erscheinen Köpfe. Der Umzug kommt näher, an seiner Spitze die heilige Hermandad. Es folgen die Zünfte, prächtig gekleidet, die



Damit von seiten der Kirche keine Verzögerungen verursacht werden, hat der Herr Generalsuperintendent die Absicht, Ende d. M. die Kommission der Pastorenynode einzuberufen zwecks eingehender Durchsicht beider Entwürfe (des staatlichen und des inneren) des Kirchengesetzes.

Diese werden dann dem Kultusminister vorgelegt und nach Vereinbarung zwischen der Synodalkommission und den höchsten Regierungsstellen zur Bestätigung unterbreitet.

Die vorstehende Mitteilung des Warschauer Kirchenblattes spricht von Resolutionen. Die Pastorenynode, die im Februar d. J. in Warschau tagte, hat bekanntlich eine Entschliebung angenommen, die von allen 118 Anwesenden gebilligt wurde. Punkt 1 dieser Entschliebung betonte, daß manche Artikel des vorliegenden Gesetzentwurfes eine Abänderung erfordern. Im Zusammenhang mit dieser Feststellung wurde in Punkt 2 der Entschliebung eine Pastorenkommission berufen, die die Aufgabe haben sollte, im Namen der gesamten Geistlichkeit ein Gutachten über die einzelnen Artikel zu erstatten.

Diese Entschliebung der Pastorenynode ist bislang unbeachtet gelassen worden. Denn obwohl bereits zwei Monate seit der Synode verfloßen sind, und der eindrucksvolle Ausdruck gebrachte Wille der Gemeinden eine Lösung in ihrem Sinne erheischt, ist die Einberufung der Kommission noch nicht erfolgt.

Man kann daher die Feststellung treffen, daß von seiten der Warschauer Kirchentreise nicht der geringste Schritt getan worden ist, um dem Willen der Synode und damit dem der Gemeinden in loyaler Weise zu entsprechen.

Vielmehr versuchen die Warschauer Kreise den Eindruck zu erwecken, als ob alles in bester Ordnung sei und man lediglich auf den Augenblick gewartet hätte, um das Ministerium mit dem Entwurf beschäftigen zu können. Wenn der Herr Generalsuperintendent tatsächlich die Absicht haben sollte, die Kommission am Ende d. M. einzuberufen, dann ist es in hohem Maße verwunderlich, weshalb man bereits jetzt mit dem Kultusministerium in Verbindung getreten ist.

Wir wollen jedenfalls annehmen, daß man den ernstesten Abwehrkampf des Kirchenvolks gegen einen Entwurf, der seinem Wesen und Wollen widerspricht, in zuständigen amtlichen Kreisen genau verfolgt hat, um zu erkennen, wie die Dinge liegen. Das Kultusministerium kann kein Interesse daran haben, uns ein Gesetz aufzudrängen, bloß, weil das von einer Seite so gewünscht wird. Vielmehr dürfen wir die Erwartung aussprechen, daß die Lage unvoreingenommen geprüft wird und wir nicht dem Einfluß von Kreisen ausgeliefert werden, zu denen unser Vertrauen erheblich erschüttert ist.

alten in den Kostümen und mit den Abzeichen ihres Gewerbes, die neuen in buntem Kriegerhabit, als Sarazenen, Ritter und Spießer, als Wallensteiner oder Soldaten aus Napoleons Zeit, die meisten zu Fuß, viele zu Pferd, etliche in Wagen. Entzückende Kindergruppen, Knaben mit Handwerkerzeug und Mädchen in alten Trachten, schieben sich zwischen die Kolonne selbstbewußt daherschreitender Männer. Blechmusik schmettern unablässig Märsche in die Straßen, Pfeifer- und Trommlerkorps lassen die Luft erzittern, und mächtige Handharmonikaschulen musizieren taktfest um die Wette. Die Herzen der Zuschauer schlagen höher, die Kinder jubeln, von den Balkonen werfen junge Damen ihren Rittern Blumen zu.

Auf einem großen Platz inmitten der Stadt und hart am See ist der Richtplatz des Winters. Dort endigt der Umzug, wird die Stange, auf welcher der „Bögg“, der Wintermann mit dem Besen im Arm, thront, in einen Scheiterhaufen gesteckt. Alles ist bereit, die Hinrichtung dann beginnen! Flammen zucken aus dem Haufen, lodern wild empor, lecken begierig nach dem weißen Gefellen in der Höhe. Der Sechseläutenmarsch wird wieder intoniert, die berittenen Zünster jagen in weitem Bogen um das Flammenmeer, allen voran die Beduinen in flatternden Burnussen.

Horch! Vom St. Peter dröhnen schwer und wuchtig sechs Schläge über die Stadt, dann beginnen von allen Kirchtürmen die Glocken zu läuten: Sechseläuten. Und lekt haben die feurigen Bäume den Stoß in sein Schwel-

## Neues Leben aus Ruinen

Als am 9. April 1933 blindwütender Haß, geboren aus Bosheit und Neid, grausam am Werke war und uns vor wüste Trümmer unserer Kulturstätten stellte, mag so mancher brave Deutsche in flammendem Zorn seine Faust geballt haben mit dem Wunsch, die Feinde, die sich dieses Verbrechens an unserem Volk und Eigentum schuldig gemacht haben, mögen vergehen, daß man ihre Spur nicht mehr kenne. Und wir alle mögen in der harten Tatsache des dunklen Palmsonntags 1933 wohl ein Zeichen dafür erblickt haben, daß unsere Not noch größer und die Zukunft noch dunkler werden würde. An jenem 9. April konnten wir noch nicht absehen und begreifen, welche Wirkung von dem Erleben des schwarzen Palmsonntags auf unser deutsches Volk in Lodz und Umgegend ausgehen würde. Dunkel und hoffnungslos erschien die Zukunft, und lähmende Mutlosigkeit legte sich auf so manches Herz, das noch deutsch empfand und kämpfte.

Als die „Freie Presse“ am 10. April ihre Leser in Stadt und Land von dem Werk der Verwüstung in Kenntnis setzte, rief sie uns das Wort zu: Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten; nimmer sich beugen. . . . Ich weiß nicht, ob diejenigen, die damals den Appell „Einer für alle und alle für einen“ an uns richteten, in jenen schweren Stunden, da sie nichts als Trümmer ihrer Arbeit sahen, glaubten, daß sie solche Wunder erleben würden, wie sie tatsächlich sich vollzogen haben. In kurzer Zeit war die „Freie Presse“ wieder in der Lage, den Lesern und damit dem deutschen Volk in Mittelpolen ihren treuen Dienst zu tun. In den Stunden der größten Not war die Hilfe und Opferbereitschaft am Werk und baute auf, was wüst und zerschlagen dalag.

Neues Leben blüht aus den Ruinen. Denn Ruinen reden, zeugen, schreien. Vergangenheit, Geschichte lebt auf. Und mit ihr der Stolz. Und mit ihm die Kraft. Und mit ihr die Tat!

Daß die Opferbereitschaft der Leser der „Fr. Pr.“ sich nicht darauf beschränkte, die Trümmer zu beseitigen und das Alte aufzubauen, sondern sich ein höheres Ziel setzte, beweist, daß neues Leben blüht. Denn nicht Egoismus war es, der etwas ihm lieb Gewordenes bewahren wollte, daß er sich an ihm weiter ergötzen könnte. Wir wollen, daß unser Blatt auch anderen Volksgenossen, die nicht in der Lage sind, es zu beziehen, zugänglich gemacht wird. Die fast täglich eingehenden Spenden für Freiabonnements sind Beweis dafür, daß wir mit der Zeit zu ahnen beginnen, was es um den deutschen Sozialismus ist. Wir erkennen, daß es uns nicht anders als durch unermüdeliches Opfern gelingen kann, die deutsche Volksgemeinschaft in Polen aufzubauen. Kiner, der noch sein Stücklein Brot verzehren kann, ohne darben zu müssen, sollte abseits stehen

sal ergebenem Bögg erfaßt, fressen sich gierig in seinen weißen Leib. Da kracht und zischt es, die Feuerwerkskörper in seinem Innern bersten und reißen ihn Stückweis zu Tode! Hohe Rauchwolken steigen zum Abendhimmel, das Wintersymbol sinkt unter dem Jubel der Zuschauer in sich zusammen.

Während sich die Menge gemächlich nach Hause verläuft, ziehen die Innungen mit klingendem Spiel auf ihre Lokale zum üppigen Mahl. Hernach statten sich die einzelnen Zünfte gegenseitig Besuche ab, und bis nach Mitternacht sieht man die kostümierten Gruppen mit originellen Windlichtern durch die engen, winkligen Gassen der Altstadt ziehen, die von fröhlichem Lachen und Marschweisen widerhallen.

## Ich bin die Erde

Ich bin die Erde,  
in mir ist viel Leid  
und tausendfache  
Seligkeit.  
Ich bin die Erde,  
Ich kann nicht vergehn,  
in mir ist Gott,  
ich kann nicht verwehn,  
ich werde!

Roman Hädelmann



bleiben, wenn es gilt, zu helfen und aufzubauen. Jeder gebe, wieviel er kann; die kleinste Spende tut schon einen bescheidenen Dienst.

Die Jugend ist die Zukunft unseres Volkes. Sie im deutschen Geist zu erziehen, sollte jeder Vater und jede Mutter als unaufgebare Pflicht ansehen, zumal in unseren Verhältnissen, da die Schule ihre Aufgabe in dieser Beziehung nicht mehr erfüllt. Wie wäre es, wenn Eltern ihre Kinder, die gern Sparbüchsen anlegen, dazu anhielten, für das Volk zu sparen, sei es für hungernde Deutsche oder für Freiabonnements? Mag der Ertrag auch bescheiden sein, der Segen, der unserem Volk in Zukunft daraus erwachsen könnte, ist nicht zu ermessen. Wir können heute nicht mehr „gute Deutsche“ sein, wenn wir es „für uns“ sein wollen, „im Herzen“. Es gilt das Wort: Einer für alle und alle für einen!

Aus Trümmern blüht neues Leben.

Menschen gedachten, es böse zu machen, aber Gott gedachte, es gut zu machen. Daß wir diese Absicht Gottes, der auch Herr über unser Volk ist, uns immer vor Augen und Herzen halten, ist vornehmste Notwendigkeit. Lassen wir es uns sagen: Wir sollen nicht sterben, sondern leben! Neues Leben. ....

Nicht darum standen wir vor Trümmern, daß wir das Alte wieder aufbauen. Ein Neues muß werden! Unser Ziel: die deutsche Volksgemeinschaft. Alles Leid unseres Volkes kann dann nur den einen Zweck haben: uns diesem Ziel näher zu bringen.

Es geschieht durch Hingabe und Opfer!

Richter.

### unsere Ferienkinder

Zur großen Freude von Kindern und Eltern wird voraussichtlich auch in diesem Jahre für die erholungsbedürftigen deutschen Kinder die Möglichkeit bestehen, ihre Ferien in Deutschland zu verleben. Dank dem Entgegenkommen der polnischen Behörden und der reichsdeutschen Stellen sollen wiederum, wie seit mehr als 10 Jahren, auf dem Wege des bewährten Ferienkinderaustausches eine Anzahl Kinder in Deutschland untergebracht werden. Erholungsheime für die heilbedürftigen und Familienstellen auf dem Lande für die erholungsbedürftigen Kinder sollen auch in diesem Jahre wieder bereit stehen, um den Besuch aus Polen aufzunehmen. Die ersten Rundschreiben, die alles Nähere über die Anmeldung der Ferienkinder und ihre Unterbringung mitteilen, sind bereits an die örtlichen Entsendestellen abgeschickt worden, so daß dort alles Nähere erfahren werden kann. Die Altersgrenze ist nach wie vor das vollendete 16. Lebensjahr, so daß Kinder, die nach dem 15. Juni 1918 geboren sind, für die Ferienreise nicht mehr in Frage kommen. Voraussichtlich wird auch in diesem Jahre die Abfahrt der Züge so geregelt werden, daß bald nach Beginn der Schulferien die Abfahrt erfolgt, nämlich Ende Juni. Es sind folgende Abfahrtstermine ab Posen beantragt worden: 1. Ferienzug 21. Juni, 2. Ferienzug 26. Juni, 3. Ferienzug 3. Juli. Die Kinder werden durchschnittlich einen vollen Monat, also etwas mehr als 4 Wochen, in Deutschland weilen. Als voraussichtliche Rückfahrtstermine ab Berlin sind vorgesehen der 23. und 27. Juli und der 8. August. Als letzter Anmeldetermin ist der erste Mai festgesetzt, so daß die Anmeldungen den örtlichen Entsendestellen am besten sofort gesandt werden, damit sie durch den Wohlfahrtsdienst in Posen, der auch diesmal wieder die Vorbereitungen in der Hand hat, rechtzeitig bearbeitet werden können.

### Kantorenkonferenz

in Weglewskie-Holendry, Gemeinde Konin

Vom 14.—16. März l. J. tagte im Kantorat Weglewskie-Holendry eine Konferenz für die Kantoren der Gemeinde Konin und des Filials Maslaki. Die Initiatoren dieser Konferenz waren Herr Pastor A. Badke und Missionar A. Horn. Es muß bemerkt werden, daß in letzter Zeit schon mehrere ähnliche Kantorenzusammenkünfte in verschiedenen Gemeinden unserer Kirche stattgefunden haben. Für die Kantorenkonferenz in Weglewskie-Holendry hatte man das praktische Hauptthema: „Die Kirche in ihrer biblischen und geschichtlichen Entwicklung“

gewählt. Es nahmen folgende leitende Personen an der selben teil: Ortspastor A. Badke, Missionar A. Horn-Lodz, Prediger Dams-Boleslawow, Diakon B. Schinzel-Dolz, Kantor Kanwischer-Genowesa, Kantor Wittmeyer-Konin, Kusfeld-Wegl.-Holendry, Graumann-Bielawy, Wolff-Nowy Czerkow, Kuzner-Lipnica, Günther-Brzez. Holendry, Tebus-Dombrowa, Frost-Pont. Holendry und Kantor Freiheit-Maslaki.

Am 10 Uhr vormittags wurde am 14. März im Bethaus obigen Kantorats ein feierlicher Gottesdienst von Pastor A. Badke abgehalten, wodurch die Konferenz eröffnet wurde. Im Laufe des Tages wurde von Missionar Horn das Thema: „Der heilige Geist im Alten und Neuen Testament“, von Pastor Badke ein Referat: „Was ist die Kirche?“ gegeben, und Pred. Dams behandelte aus dem „Heilsweg“ die Begriffe „Berufung, Erweckung und Erleuchtung“. Im Anschluß erklärte Missionar Horn „Buße, Befehrung und Wiedergeburt“. Abends wurde noch eine praktische Sonntagschulstunde von Kantor Kanwischer und eine Evangelisationsansprache von Pred. Dams gehalten.

Der 2. Konferenztag wurde um 8.45 Uhr mit einer Morgenandacht von Missionar Horn eingeleitet. Sodann folgten im Laufe des Vormittags 3 Vorträge: Diakon Schinzel: „Glaube, Rechtfertigung und Heiligung“, Miss. Horn: „Die Sekten und unsere Kirche“ und Kant. Wittmeyer-Konin: „Warum taufen wir unsere Kinder?“ An den letzten Vortrag schloß sich eine lebhaftere längere Diskussion, da genanntes Thema sehr aktuell und auch vielumstritten ist. Nachmittags gelangten folgende Themen zur Besprechung: Miss. Horn „Das heilige Abendmahl“, Kant. Kusfeld „Luther und die Wiedertäufer“ und Kant. Graumann hielt eine praktische Konfirmandenstunde, wo die sog. „neue pädagogische Arbeitsmethode“, wie sie Pestalozzi pflegt, Verwendung fand. Die Evangelisationsstunde leiteten Pastor Badke und Miss. Horn.

Die Morgenfeier des letzten Konferenztages hielt Pastor Badke. Kantor Kuzner sprach über das kirchenshistorische Thema „Die christliche Kirche bis zur Reformation“. Nun sprach Past. Badke über das äußerst interessante Thema „Reformation und Gegenreformation“ und über „Die christliche Kirche“. Kant. Günther hielt nun eine praktische Jugendstunde, in der das Kirchenlied zur Besprechung gelangte. Nachmittag wurde eine Muster-Religionsstunde von Kant. Tebus gehalten. Sodann referierte Past. Badke über „Unsere evang.-luth. Landeskirche nach ihrer Verfassung“, wobei auch der Entwurf des neuen Kirchengesetzes besprochen und für unannehmbar erklärt wurde. Miss. Horn sprach noch über „Der Lutheraner und seine Kirche“. In der Schlußevangelisation dienten Pastor Badke und Miss. Horn mit dem Worte Gottes.

An den genannten Tagen war der Gemeindebesuch sehr gut. Das Bethaus war fast immer überfüllt. Alle Mühen und Anstrengungen, die mit dieser Tagung verbunden waren, sind willig und aufopferungsfreudig getragen worden. Auswärtige Gäste wurden von den Glaubensgenossen in Weglewskie-Holendry freundlichst bewirte. Auch die nötigen Zuhwerle waren immer zur Stelle. In erster Linie gebührt da den umsichtigen und eifrigen Kantoratsvorstehern Heinric Hennig, Friedrich Stiller und Heinrich Stiller Anerkennung und Dank. Ehre Gott uns viele willige Arbeiter, die mit allem Ernst kirchliches Leben und Volkstum pflegen!

### Wir singen mit deutschen Bauern

In der Osterwoche wurde in einem deutschen Dorf bei Lodz eine Singwoche abgehalten und am Gründonnerstag das Laienspiel „Der Schuldner“ aufgeführt. Die Veranstalter waren Lodzer, die in Posen studieren. Fast alle Lieder, die mit den Bauern in der kurzen Zeit eingeübt wurden, lernten die Teilnehmer auswendig. Wir beschränkten uns nicht nur auf die alten, echten Volkslieder, sondern sangen auch, um an Bekanntes anzuknüpfen, einige von den sogenannten volkstümlichen Liedern. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf Walther Werkmeister, der im Vorwort zum „Deutschen Lautenlied“ betont, daß er den in den letzten Jahren von mancher Seite hervorgekehrten Standpunkt, nur das alte deutsche Volkslied sei eigentlich das wahre Volkslied als durch-



aus einseitig verwirft. Besonders gern sangen die Bauern in unserem Dorfe Schnarren, ungern dagegen Vieleslieder. Aus meiner früheren Erfahrung möchte ich noch hinzufügen, daß auch Landsknecht- und Kampflieder bei Bauern nicht beliebt sind. Für uns war es auch nicht so wichtig, welcher Art Lieder gesungen wurden. Wir waren froh, daß die Bauern überhaupt mit uns deutsche Lieder sangen, und gern sangen.

Wenn man dort alt und jung, Menschen von 13 bis 55 Jahren, beisammen sah und in die glänzenden Augen blickte, die Dankbarkeit und Freude ausdrückten, dann wird man verstehen, warum diese jungen Studenten ihre Zeit opfern, um mit den Bauern zu singen.

Es wäre gut, wenn sich die dafür interessierten Kreise zusammenschließen, um zum Wohle der Sache ihre Erfahrungen auszutauschen und in Zukunft einheitlich vorzugehen.

### Zum Abschluß der Laienspielwoche

Montag abend ging die von Herrn Rudolf Mirbt-Breslau geleitete Laienspielwoche zu Ende. Nach fünf Tagen eifriger Arbeit — die theoretische und praktische Schulung der zahlreichen Teilnehmer erfolgte täglich am Vormittag und Nachmittag in den Räumen teils des Deutschen Schul- und Bildungsvereins und teils des Lodzer Männergesangsvereins — hatte die Leitung der Woche einen Kreis Interessierter für gestern nachmittag in den großen Saal des Lodzer Männergesangsvereins gebeten: es sollte gezeigt werden, was in der Laienspielwoche geleistet worden war.

Vielen mag die Bedeutung dieser einwöchigen Arbeit nicht klar gewesen sein, viele mögen nicht gewußt haben, worum es bei dieser Art volksbildnerischer Arbeit geht, daß es darum geht, Freizeiten in Feierstunden des Volkstums umzumünzen. Das Grundfäßliche des Laienspiels, das Grundfäßliche volksbildnerischer Arbeit, wie sie in der vergangenen Woche gelehrt wurde, besprach in einem längeren, lebendigen, klaren Vortrag der Leiter der Schulungswoche, Herr Mirbt. Er wies darauf hin, daß es notwendig sei, von der verflachten, vom Internationalismus angekränkelten Geselligkeit zur volksbewußten Gemeinschaftlichkeit zu kommen, daß nicht nur in der täglichen Arbeit, sondern auch — oder vielmehr: gerade in der Verbringung der Freizeit ein Ziel sein müsse und daß das erst Befriedigung geben könne.

Das Laienspiel selbst sei hervorragendes Mittel zielbewußter Freizeitgestaltung. Es habe nichts mit Kunst zu tun, es setze vielmehr Gesinnung voraus, bei den Spielern und bei den Zuschauern und Zuhörern und könne nur aus Gesinnung heraus verstanden werden und wirken.

Die Teilnehmer der Spielwoche legten dann Proben dessen ab, was sie gelernt hatten. Einige Sprechstühle klangen wuchtig, heilig ernst in die Herzen der Zuhörer hinein, einige einfache Lieder ließen die Erkenntnis wach werden, daß es uns nötig ist, im Einfachen und durch das Einfache und Schöne Verbindung mit dem Anderen zu suchen und zu finden. Und die eine Szene eines Laienspiels, die vorgeführt wurde, griff vielen — nicht allen, denn noch nicht alle von uns sind „aufgeschlossen“ — ans Herz, bewegte und erschütterte — trotz des nüchternen Saales, trotz des Fehlens jedes äußerlichen Rahmens, jeder Dekoration, jedes Kostüms.

Und als man den Saal verließ, da mögen die meisten das Gefühl gehabt haben: das da war etwas Positives, etwas Schönes und Wertvolles.

### Kinder in Voruntersuchung

Nach Międzybrodzie Bialskie kam Polizei aus Rombki (Bodhale), nahm in der Nacht (!) mit Hilfe der örtlichen Lehrer eine Anzahl Kinder fest und führte sie zur Polizeiwache. Dort wurden die Kinder gefragt, wer am 19. März gewisse Plakate an die Hausmauern angeschlagen habe. Den Kindern wurde mit Prügel gedroht (!), wenn sie nichts sagen wollten. Dieser Vorfall hat in Bodhale ungeheure Erregung ausgelöst. Es fand eine Elternversammlung statt, in der gegen solche Polizeimethoden scharfster Protest eingelegt wurde.

So berieten polnische Blätter.

### Der ehem. Stadtverordnete Ewald freigesprochen

Der Prozeß gegen den ehem. Stadtverordneten Gustav Ewald, der am 24. April 1933 nach einer Sitzung der Schulkommission angeblich den Marschall Biskubski beleidigt haben soll, hat jetzt seinen endgültigen Abschluß gefunden. Herr Ewald war vom Lodzer Stadtgericht zu 4 Monaten Haft verurteilt worden, welches Urteil vom Lodzer Bezirksgericht bestätigt wurde. Das Oberste Gericht hob das Urteil auf und verwies den Prozeß zur neuerlichen Verhandlung an das Bezirksgericht zurück. Nach der jetzt stattgefundenen neuerlichen Verhandlung fällt das Gericht einen Freispruch. In der Urteilsbegründung ist gesagt, das Gericht könne in den Worten des Angeklagten keine Absicht erkennen, den Marschall zu beleidigen.

### Die neue Emission von Schahscheinen

Laut einer im „Dziennik Wstaw“ Nr. 28 veröffentlichten Verordnung sind am Donnerstag neue Schahscheine emittiert worden, und zwar in Abschnitten zu 100, 500, 1000, 10 000 und 50 000 Zloty mit drei- und sechsmonatigen Zahlungsfristen, sowie in Abschnitten zu 1 Million und 5 Millionen französischen Fr. mit 3-, 5- und 10wöchigen Zahlungsfristen. Der Wert der emittierten Schahscheine in Franks kann den Gegenwert von 20 Millionen Zloty nicht übersteigen. Die Höhe der Verzinsung wird durch eine besondere Verordnung festgestellt. Die Zahlung der Zinsen erfolgt im vorhinein durch Abzug vom Nennwert des Scheines. Die auf Zloty lautenden Schahscheine werden in den Abteilungen der Bank Polska, die auf Franks lautenden Scheine nur in der Bank Polska in Warschau oder in der Polnisch-Französischen Bank in Paris eingelöst.

### Die Jagd im Mai

Auf Grund der in ganz Polen mit Ausnahme der Wojewodschaft Schlesien verpflichtenden Jagdvorschriften ist im Monat Mai für die folgenden Tiere und Vögel Schonzeit: Elstere und Elstiche, Rehböde (bis zum 15. Mai), Rehzeihen, Hirschkühe, Hasen, Bären, Luchse, Dachs, Eichhahen, Auerhahner (vom 15. Mai), Birkhahner (in den Wojewodschaften Wilna, Bialystok, Nowogrudek, Polesie und Wolhynien), Haselhahner, Fasanenhahner und Fasanenhennen, Rehbahner, Wachstel, Schnepfen (vom 15. Mai), Wildenten (Weibchen und Junge), sowie anderes Wassergeflügel, Trappen, Wildtauben, Drosseln, Wacholderdrosseln, Wildschwäne (vom 15. Mai), Wildgänse (vom 15. Mai), wilde Truthahner (vom 15. Mai), wilde Truthennen sowie Raubvögel (mit Ausnahme von Taubenhabichten, Sperbern, Krähen, Elstern), Wildkaten und Marder.

### Zduniska-Wola

#### Mitgliederversammlung der Genossenschaftsbank.

Am 3. April fand die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung der Genossenschaftsbank für Handel und Landwirtschaft in Zduniska-Wola statt.

Die zahlreich besuchte Versammlung wurde vom Präses des Aufsichtsrats, Herrn Robert Zuder, mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er die Erschienenen herzlich begrüßte und ihnen den Entwicklungsgang der Bank, die sich in Zduniska-Wola bereits einen hervorragenden Rang erkämpft und allgemeines Vertrauen erworben hat, vor Augen führte. Herr Zuder richtete an die Mitgliederversammlung den Ausruf, die Bank nach wie vor tatkräftig zu unterstützen und besonders die Sparsamkeit durch eigenes Beispiel und durch Propaganda unter den Angehörigen, Verwandten und Bekannten bei der Bank zu fördern. Darauf wurde zum Versammlungsleiter Herr Gottlieb Rodewald gewählt und von diesem als Schriftführer Herr Otto Henke berufen. Nach Verlesung des Revisionsberichts erstattete das Vorstandsmitglied, Herr Adolf Henke, den Geschäftsbericht für das Jahr 1933. Aus dem Bericht ging hervor, daß sich die Bank im Berichtsjahre einer recht regen Tätigkeit erfreute und sich für die Mitglieder sehr nützlich gemacht hat. Der Gesamtumsatz betrug ca. 3,5 Millionen Zloty. Die Bilanz, die mit einem Gewinn



von Zl. 4672,23 abschließt, wurde einstimmig genehmigt. Der Gewinn wurde in vollem Umfange dem Reservefonds zugeschrieben, nachdem der Revisor des Verbandes der Deutschen Genossenschaften in Polen den Versammelten in einer kurzen Ansprache über die Bedeutung des Reserverkapitals Aufklärung gegeben hatte.

Die Ergänzungswahlen brachten im Bestande der Verwaltungsorgane keinen Wechsel und die Verwaltung setzt sich nach wie vor aus folgenden Herren zusammen: Vorstand — Arnold Kuske, Heinrich Balowski und Adolf Henke; Aufsichtsrat — Robert Zuder, Zenon Hensel, Pastor G. Vehmann, Gustav Bauer, Robert Koschade, Adolf Fuchs, Emil Lange, Robert Schrodenberger und Alfons Beutner.

Die im Geiste des guten gegenseitigen Einvernehmens verkaufene Mitgliederversammlung hat sicher dazu beigetragen, den Ring, der die Mitgliedschaft in wirtschaftlicher und moralischer Beziehung umschließt, fester und stärker zu schmieden.

**Großfeuer in dem Städtchen Jezów**

In dem Städtchen Jezów brach vorgestern früh ein Feuer aus, und zwar in einem Hause in der Sientkewiczstraße. Von starkem Wind begünstigt, breitete sich das Feuer mit derartiger Schnelligkeit aus, daß die überdies verspätet einsetzende Löscharbeit vor allem darauf gerichtet werden mußte, die umliegenden Häuser zu schützen. Trotzdem fielen den Flammen insgesamt 30 Gebäude zum Opfer.

**Aus aller Welt**

**Christentum und Deutschtum**

Die Zeitschrift „Neue Literatur“ schreibt über dieses Thema u. a. folgendes:  
Man mag über die mehr oder weniger gewaltsame Einführung des Christentums in Deutschland vor tausend Jahren denken wie man will — jedenfalls hatte das damalige Deutschtum ihm keine wirksame religiöse Kraft entgegenzusetzen — so muß man doch das nun ein Jahrtausend alte Ringen des Deutschtums mit dem Christentum und um seine Eindeutschung als deutsches Schicksal achten und aufnehmen. Das heutige deutsche Christentum ist durch die deutsche Seele seit länger als tausend Jahren immer mehr verdeutschelt und vergegenwärtigt worden. Auch die alten vorchristlichen religiösen Gottesanschauungen der Deutschen sind in das Christentum eingebunden — nicht nur in das protestantische — und haben es immer wieder umgewandelt und sich und dem Volksgemüht angeglichen. In dem deutschen Christentum von heute lebt ohne Zweifel auch von der vorchristlichen Gotteserkenntnis unserer Väter mehr, als wir auf irgendeinem anderen Wege von dieser Erkenntnis noch wissen und erfahren können, mehr vor allem, als uns irgend jemand aus den Tiefen seiner sogenannten unkontrollierbaren „Erberinnerung“ — die dem „Unterbewußtsein“ fremdbisher Herkunft vertieft ähnlich sieht — herauszorafeln kann. Seit dem „Heiland“-Dichter, seit Meister Eckhart und den großen Mystikern bis zu Luther und der Reformation, dem Pietismus und der Romantik, ist im Glauben und Denken, in der deutschen Dichtung und der deutschen Malerei, der deutschen Baukunst und der deutschen Musik ein Jahrtausend lang das beste Gut der deutschen Seele mit dem Christentum zu einer unlöslichen Einheit zusammengeschmiedet worden. Will man auf dem Wege der großen deutschen Gottgläubigen der Vergangenheit fortschreiten, eine noch innigere Eindeutschung des Christentums vornehmen, gut! Doch vergesse man nie, daß die Möglichkeit einer solchen Weiterbildung Sache der Gnade und des gegenwärtigen oder kommenden Eckhart oder Luther ist. Will man aber das ganze Jahrtausende alte Gut des deutschen Christenglaubens hinwerfen und zum Museumswert verdammen — wozu wir freilich auf bestem Wege waren und sind — so muß man wissen, was man tut, und daß dies zu einem religiösen Volksgewissens oder Nihilismus führen muß, an dessen Ende der religiöse Wahnsinn und Kampf aller gegen alle steht — es sei denn, daß wahrhaft ein neuer Re-

ligionsstifter aufträte, der aus gewaltigem Geist und göttlicher Gnade eine neue Offenbarung Gottes verkünden dürfte, mit aller Macht aus Gott und aller Verantwortung vor den Menschen, aus einem überwältigten und überwältigenden Herzen.

**Wirtschafts-Globe**

**Lodzger Marktbericht**

Lodz, den 10. April 1934.

Herzkäse 70—80 Gr., Quarkkäse 50—60 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 1,00—1,20 Zl., eine Mandel frische Eier 80—90 Gr., ein kleiner Kopf Wirblingsohl 5—10 Gr., Weißohl 10 Gr., Rhabarber 1,20 bis 1,50 Zl., Sauerampfer 50 Gr., Spinat 20—70 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Zwiebeln 10—30 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., ein Bündchen Dill 10 Gr., Kartoffeln 6—7 Gr., Mohrrüben 5 Gr., ein Bündchen rote Rüben 0,80—1,00 Zl., Radieschen 10 Gr., Salat 10—15 Gr., Zitronen 8—10 Gr. Ente 2,50—3,00 Zl., Huhn 2,00—3,50 Zl., Pute 6—10 Zl., Taube 40—60 Groschen.

**Vom Lodzger Molkereivarenmarkt**

Lodz, den 11. April 1934.

Gestern wurden — laut Mitteilung der Warengenossenschaft „Esse“ — auf dem Lodzger Molkereivarenmarkt folgende Preise gezahlt:

	Großhandelspr.	Kleinhandelspr.
Sahnenbutter	3.20—3.40	3.60—3.80
Käsemmilch	0.24	0.30
Eier	0.75—0.90	0.90—1.10

Tendenz besonders für Butter und Eier flau.

**Warschauer Börse**

10. April 1934.

Amerik. Dollar	5,29
1 Pfund Sterling	27,40
100 Schweizer Franken	171,42
100 franz. Franken	34,93 1/2
100 deutsche Reichsmark	209,90

**Getreidebörsen**

	10. IV. Lodz	10. IV. Posen
Roggen	13,50—13,75	14,00—14,75
Weizen	19,50—19,75	17,00—17,25
Mahlarste	13,50—14,00	14,75—15,25
Braugerste	15,00—15,50	14,25—15,25
Hafer	12,50—13,00	12,50—13,00
Saathaser	14,00—14,50	—
Roggenmehl, 65%	21,25—22,25	19,50—20,50
Roggenmehl, 60%	22,25—23,25	—
Weizenmehl	31,00—33,00	25,75—28,00
Roggenkleie	9,50—9,75	11,75—11,00
Weizenkleie	9,25—9,75	10,75—11,25
Weizenkleie, grob	9,75—10,25	11,50—12,00
Raps	51,00—53,00	46,50—47,50
Seradella	10,00—11,00	—
Viktoriaerbsen	29,50—31,50	24,00—29,00
Felderbsen	18,50—19,50	—
Blaue Lupine	7,00—8,00	7,00—7,75
Gelbe Lupine	10,50—11,50	9,00—10,00
Blauer Mohn	—	—
Roter Klee	170—200	130—210
Weißer Klee	70—100	70—100
Wilde	13,50—14,00	14,00—15,00
Belusfäden	13,50—14,00	14,00—15,00
Kartoffeln	4,00—4,50	3,00—3,20
Reinkuchen	19,50—20,50	—
Rapskuchen	15,00—16,00	—

**Asthma**

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI. Łódź, Brzezinska 33.



## Geschäftliche Mitteilungen

der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften,  
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen.

Lodz, den 9. April 1934.

**Getreide:** Die Osterfeiertage haben die Interessenten vielfach zu größeren Ausflügen veranlaßt und allgemein die gleiche Beobachtung eines durchschnittlich guten Standes der Roggenfelder machen lassen. Auch die beiden übrigen Wintergetreidearten Weizen wie Wintergerste scheinen zu größeren Ausstellungen zunächst noch keinen Anlaß zu geben. Von ersten Auswinterungen war infolge des milden Winters kaum die Rede, und die vorhergegangenen Besorgnisse wegen der zu trockenen Bitterung sind durch die Niederschläge der letzten vierzehn Tage beseitigt. Nicht viel anders als in Polen scheinen die Verhältnisse auch in der Mehrzahl der anderen europäischen Nachbarländer zu sein. Bis kurz vor den Feiertagen lagen sowohl aus Westeuropa, als auch aus den Ostprovinzen recht günstige Nachrichten vor. In den Produktionsböden war die Beteiligung außerordentlich gering und hierzu trug neben den guten Saatensstandsberichten über das Wintergetreide die rasch voranschreitende Einsaat des Sommergetreides hauptsächlich bei. Trotz geringerer Nachfrage konnten sich die Roggen- und Weizenpreise behaupten, da in der Berichtswache auch nur ein beschränktes Angebot zu verzeichnen war. Bei Gerste und Hafer liegen die Notierungen aus gleichen Gründen ebenfalls unverändert.

**Düngemittel:** Die Düngemittelsaison ist als so gut wie abgeschlossen zu betrachten. Lediglich diejenigen Stickstoffpräparate, die als Kopfdünger zur Stärkung der schwachstehenden Winterjäten oder zur Düngung von besonders stickstoffbedürftigen Kulturpflanzen benötigt werden, erfreuen sich noch guten Absatzes, während nach allen anderen Düngearten, die auf die rauhe Scholle oder längere Zeit vor der Aussaat angewendet werden müssen, nur noch vereinzelt Nachfrage besteht. Auf das diesjährige Frühjahrsgeschäft zurückblickend, kann dieses als sehr befriedigend angesprochen werden.

**Kohlen:** Die im Zusammenhang mit der Neuordnung der allgemeinen polnischen Kohlenkonventionen mit der Regierung geführten Verhandlungen sind in den letzten Tagen abgeschlossen worden. Nennenswerte Umstellungen in der Konvention sind nicht eingetreten. Die aus den Verhandlungen allgemein per 1. April d. J. erwartete Preisermäßigung ist bisher nicht berührt worden. Die Regierung hat zu diesen, wie auch zu einigen anderen Punkten sich einen Entscheid bis 1. Juni d. J. vorbehalten. Es besteht daher noch immer Aussicht, daß evtl. ermäßigte Sommerpreise eingeführt werden. Für April sind zunächst bis auf Widerruf nur von vereinzelten Konzernen Sonderpreise in Umlauf gesetzt worden, die wir unseren Genossenschaften durch besondere Rundschreiben bekanntgeben.

**Zement:** Die von uns bereits in früheren Berichten angegebenen Einigungsbestrebungen der Zementwerke haben nunmehr zu einer bedeutenden Festigung der Preise geführt. Der ab 5. d. M. in Kraft getretene Orientierungspreis stellt sich für alle Marken auf 31, 3.— und darüber, für 100 Kg. einschließl. Papierlackverpackung, zu den bekannten Lieferungsbedingungen franko Verladestation. Wir weisen darauf hin, daß wir „Wysola“-Zement zu den jeweils günstigsten Marktpreisen liefern, und möchten noch besonders darauf aufmerksam machen, daß wir auch schon mit dem Kleinverkauf ab unserem Lager begonnen haben.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagszsel. m. h. S., Lodz, Petrikauer 86

## Dachpappenfabrik „GOSPODARZ“

Akt.-Ges. in Sieradz

Fabriklager: Lodz, Nowo-Poludniowa 5

Gde Jagajnikowa, Telefon 184-19.

empfehlen ihre garantierte und ihrer Güte wegen bekannte: Asphalt-Dachpappe, Pappe für Fundamente, teerfreie Bitumenpappe, Klebemasse zum Unterkleben der Bindungen, präparierten Latex, Besch in Blöden, Karbolinum, schnelltrodnenden Eijenslad. — Konkurrenzpreise.

Auf einer Reihe landwirtschaftlicher und Industrie-Ausstellungen wurden wir für unsere guten Erzeugnisse mit Diplomen ausgezeichnet.

Pappe der Marke „Gospodarz“ ist widerstandsfähig gegen Sturm und Hagel.

## Wo kauft der Landwirt

landwirtschaftliche Maschinen

Geräte und Ersatzteile

künstliche Düngemittel

Saatgetreide — Sämereien

Dauerkalk — Düngekalk

Zement — Kohle

waggonweise oder in kleineren Mengen?

Am günstigsten bei der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-94

Die Axt  
im Haus  
erspart den  
Zimmer-  
mann



Billige, praktisch erprobte Anleitungen für Jedermann  
aus der Lehrmeister-Bücherei

- |   |         |
|---|---------|
| Streichen und Tapezieren von Zimmern. Mit 5 Abb. [Nr. 184] .....  | Zl. 1.— |
| Anstreichen u. Lackieren selbstgefertigter Möbel und sonstiger Gegenstände. Mit 8 Abb. [Nr. 791] .....  | 1.—     |
| Tischlerarbeit für den Hausgebrauch. Von J. Harder. Mit 42 Abb. [Nr. 133] .....   | 1.—     |
| Schlosserarbeit für den Hausgebrauch. I. Das Eisen und seine Bearbeitung. II. Die Schlösser. Von Ing. Prof. Hoch. Mit 113 Abb. [Nr. 71/2] ..... | 2.—     |
| Der Mechaniker im Hause. Mit 61 Abb. [Nr. 575/6] .....  | 2.—     |
| Häusliche Metallarbeiten. Reparaturen u. Anfertigung metallener Gebrauchs- und Schmuckgegenstände. Mit 72 Abb. [Nr. 273/4] .....                | 2.—     |
| Der Drechsler im Hause. Mit 38 Abb. [Nr. 599] .....   | 1.—     |
| Löten und Nieten. Löt-, Niet- und Ofenrohrarbeiten in Haus u. Hof. Mit 16 Abb. [Nr. 596] .....  | 1.—     |
| Hauschustererei. Beschaffung und Instandhaltung des Schuhwerkes. Mit 77 Abb. und 4 Schnitten. [Nr. 388/90] .....                                | 3.—     |
| Buchbinderei für den Hausbedarf. Mit 94 Abb. [Nr. 341/2] .....  | 2.—     |
| Die Uhren. Einrichtung, Behandlung und Beseitigung kleiner Fehler. Mit 84 Abb. [Nr. 577/9] .....  | 3.—     |
| Der Leimbau. Anleitung zum Selbstbau. Von F. Hellwig. Mit 55 Abb. [Nr. 489/90] .....  | 2.—     |
| Entwässerung in Haus und Hof. Mit 77 Abb. [Nr. 736/7] .....   | 2.—     |
| Betonarbeiten für Hof u. Garten. Von F. Hellwig. Mit 70 Abb. [Nr. 512/3] .....  | 2.—     |
| Wie gelangen wir zum Eigenheim. [Nr. 879] .....   | 1.—     |
| Wohnanbau. Mit 85 Abb. [Nr. 858/60] .....   | 3.—     |
| Block-, Jagd- und Heidehäuser. Mit 46 Abb. [Nr. 709] .....  | 1.—     |
| Heizkunde. Bau von Öfen. Mit 30 Abb. [Nr. 744/6] .....  | 3.—     |

Zu haben bei:

„Libertas“, Lodz, Petrikauer Strasse 86